



Sendereihe **Lange Nacht**

Im Bann der Wildnis

Eine Lange Nacht über Jack London

(Sdg.: 26./27.11.2016)

Autor: Christian Blees

Redaktion: Monika Künzel

Regie: Klaus-Michael Klingsporn

Besetzung:

ERZÄHLER : Guntbert Warns

ZITATOR JACK LONDON : Michael Rotschopf

ZITATOR: Till Hagen

ZITATORIN CHARMIAN LONDON: Julia Brabandt

Längen (Soll): 1. Std.: 51'00 (Wortende), 56'+ (Gesamt)
 2. + 3. Std: 53'00 (Wortende), 56'+ (Gesamt)

Dieses Manuskript ist urheberrechtlich geschützt und darf vom Empfänger ausschließlich zu rein privaten Zwecken genutzt werden. Jede Vervielfältigung, Verbreitung oder sonstige Nutzung, die über den in den §§ 45 bis 63 Urheberrechtsgesetz geregelten Umfang hinausgeht, ist unzulässig.

© DeutschlandRadio 2016

STUNDE 1

*MUSIK: Der Seewolf (ZDF-Verfilmung), Interpret: Hans Posegga & Sein Orchester,
Komponist: Hans Leopold Posegga: Titel-Thema*

1. O-TON: DER SEEWOLF (ZDF-VERFILMUNG)

Ich weiß gar nicht recht, womit ich beginnen soll. Manchmal gebe ich Charley Furuseth die Schuld – freilich nur im Scherz. Und doch: Hätte ich damals nicht die Angewohnheit gehabt, ihn jedes Wochenende zu besuchen, so wäre ich auch an diesem Februar-Montagmorgen nicht auf einem Fährschiff in der Bucht von San Francisco gewesen. Ich erinnere mich noch recht gut, wie ich an der Reling stand und den dichten Nebel über das Wasser ziehen sah.

*MUSIK: Der Seewolf (ZDF-Verfilmung), Interpret: Hans Posegga & Sein Orchester,
Komponist: Hans Leopold Posegga: Nebel*

ERZÄHLER

Am Sonntag, dem 5. Dezember 1971, flimmert in vielen Millionen westdeutschen – und wahrscheinlich auch ostdeutschen– Wohnzimmern die erste Folge des neuesten ZDF-Advents-Vierteilers über die Mattscheibe. Bei den Advents-Vierteilern des Zweiten Deutschen Fernsehens handelt es sich jedes Mal um die aufwändige Verfilmung eines berühmten Literatur-Klassikers.

*MUSIK: Der Seewolf (ZDF-Verfilmung), Interpret: Hans Posegga & Sein Orchester,
Komponist: Hans Leopold Posegga: Mit vollen Segeln*

ERZÄHLER

Am diesem Sonntagnachmittag – die Produktionen richten sich immer an die ganze Familie – steht DER SEEWOLF auf dem Programm, basierend auf dem gleichnamigen Roman des US-amerikanischen Schriftstellers Jack London. Die Titelrolle des brutalen Schiffskapitäns Wolf Larsen wird verkörpert von dem bis dahin eher unbekanntem Schauspieler Raimund Harmstorf. Als gewalttätiger „Seewolf“ hinterlässt Harmstorf im Verlauf der insgesamt viermal 90 Minuten bei den Fernsehzuschauern einen nachhaltigen Eindruck – unter anderem dadurch, dass er in einer Szene mit bloßer Hand eine rohe Kartoffel zu Brei zerquetscht.

ATMO: Filmton: Kartoffeln

ERZÄHLER

Falls Sie, liebe Hörerinnen und Hörer, damals ebenfalls vor dem Fernseher gesessen haben sollten – dann dürfte sich exakt dieses Bild der zerquetschten Kartoffel wohl bis heute in Ihr Gedächtnis eingegraben haben. Stimmt's? Aber, mal ganz ehrlich: Was wissen Sie sonst noch über den „Seewolf“ – vor allem aber über jenen Mann, der diesen Welt-Bestseller einst geschrieben hat? Folgen Sie uns also auf eine Reise, die uns über die sieben Weltmeere ebenso führen wird wie nach Alaska – zunächst aber an die Westküste der Vereinigten Staaten von Amerika. Denn hier, in der Bucht von San Francisco, beginnt nicht nur die dramatische Handlung des Romans DER SEEWOLF. San Francisco ist auch Ausgangspunkt für die nicht weniger spannende Lebensgeschichte des einst weltberühmten Schriftstellers mit Namen Jack London.

MUSIK: Baby Jack Rag, ATMO: MÖVENGESCHREI, HAFEN

ERZÄHLER

Die Stadt, in der Jack London zur Welt kommen wird, gilt im ausgehenden 19. Jahrhundert als Mekka des „goldenen Westens“. San Francisco hat zu dieser Zeit rund eine viertel Million Einwohner. Viele von ihnen sind einst aus dem Osten der USA hierhergekommen, als in der Gegend um San Francisco zum ersten Mal Gold entdeckt wurde. Seitdem hat sich die Hafenstadt zu einer bedeutenden Wirtschaftsmetropole entwickelt. Kein Wunder also, dass San Francisco in dieser Zeit auf alle möglichen Arten von Glückssuchern eine geradezu magnetische Anziehungskraft ausübt. So auch auf einen Mann Namens William Chaney – Jack Londons späteren Vater.

2. O-TON: ALFRED HORNUNG

Der Vater kommt ursprünglich aus dem Staat Maine im Nordosten der Vereinigten Staaten...

ERZÄHLER

Alfred Hornung vom Forschungs- und Lehrbereich für Amerika-Studien der Johannes Gutenberg-Universität Mainz und Autor einer Jack-London-Biografie.

3. O-TON: ALFRED HORNUNG

... und war zunächst mal in der Landwirtschaft tätig, die seine Eltern hatten und hat das dann aber verlassen, nach dem Tod der Eltern, und hat versucht, über verschiedene Stationen – New York und andere Staaten, wo er auch verschiedene Frauen geheiratet hat – sich dann schließlich im Westen des Landes neue Arbeitsmöglichkeiten zu suchen. Und hat dabei Frauen zurückgelassen, ohne weiter an sie gebunden zu sein.

ERZÄHLER

William Chaney ist Mitte fünfzig und hat nicht nur ein Faible für Frauen. Er interessiert sich auch für Astrologie und Esoterik, hält entsprechende Vorträge und organisiert spiritistische Sitzungen. Bei einer dieser Veranstaltungen lernt er die über 20 Jahre jüngere Flora Wellman kennen. Flora stammt ursprünglich aus einem wohlhabenden Elternhaus. Doch ihre leibliche Mutter stirbt, als Flora erst drei Jahre alt ist. Weil sie die Stiefmutter nicht ausstehen kann, kehrt Flora ihrem Elternhaus schon im Teenageralter den Rücken. Ähnlich wie William Chaney, begibt auch sie sich von da an auf eine Wanderschaft durch die Vereinigten Staaten. Und auch sie landet auf diese Weise schließlich in San Francisco. Hier bestreitet Flora ihren Lebensunterhalt als private Klavierlehrerin. In ihrer Freizeit besucht sie spiritistische Sitzungen – organisiert unter anderem von William Chaney.

4. O-TON: ALFRED HORNUNG

Ich glaube, das ist Ende des 19. Jahrhunderts ein Phänomen in der amerikanischen Literatur und Kultur, weil diese Sitzungen zunehmen und auch vielleicht etwas zu tun haben mit dem kommenden Ende des Jahrhunderts, was immer solche Aktivitäten möglich macht. Und über diese Schiene haben sich Vater und Mutter dann gefunden.

ERZÄHLER

Flora Wellman und William Chaney heiraten, und etwa ein Jahr lang verläuft die Ehe der beiden ohne größere Zwischenfälle. Doch als die 31-Jährige eines Tages verkündet, dass sie schwanger ist, kommt es zum Bruch. Erbost streitet William Chaney ab, der Vater des Kindes zu sein. Anschließend ergreift er fluchtartig das Weite. Flora ist somit bereits Ehefrau Nummer Fünf, die er Hals über Kopf sitzen lässt. Trotzdem sorgt Flora dafür, dass auf der Geburtsurkunde ihres Sohnes zunächst der Familienname „Chaney“ eingetragen wird. Die beiden Vornamen des Kleinen, der am 12. Januar 1876 zur Welt kommt, lauten John Griffith.

Weil Flora ihrem Neugeborenen nicht ausreichend Muttermilch geben kann, springt eine andere Frau für sie ein. Diese hat kurz zuvor ein eigenes Baby bei der Geburt verloren. Völlig vernarrt in den Kleinen John Griffith, schwärmt sie von diesem nur als ihrem „kleinen Jack“ oder von „Jackie“. Später einmal wird sich dieser, eigentlich nur als Kosebezeichnung gedachte Name sogar als neuer Vorname für den Jungen durchsetzen.

Als ihr Sohn neun Monate alt ist – wir wollen ihn der Einfachheit halber von jetzt an lieber gleich Jack nennen – heiratet Flora Wellman erneut. Bei ihrem zweiten Ehemann handelt es sich um einen gelernten Schreiner. Er heißt John London. John London hat sich bis dahin mit allen möglichen Jobs über Wasser gehalten und ist seit kurzem verwitwet. Er bringt zwei kleine Mädchen mit in die Beziehung, und so erfüllen sich beide Partner mit der Heirat letztlich ihren jeweils sehnlichsten Wunsch: Flora findet auf diese Weise einen Ersatz-Vater für ihren Sohn, John wiederum eine Ersatz-Mutter für seine beiden Töchter.

MUSIK

ERZÄHLER

Der Alltag der Patchwork-Familie London ist schon bald von Entbehrungen gekennzeichnet – und zwar in doppelter Hinsicht. Zum einen werfen die verschiedenen Farmen, die John auf Floras Drängen nacheinander betreibt, auf Dauer kaum genug zum Leben ab. Zum anderen fallen aber auch die emotionalen Erträge zumindest für den kleinen Jack eher spärlich aus. Seine spätere Ehefrau, Charmian London, schreibt:

ZITATORIN CHARMIAN LONDON

Unter dem kräftigen, gesunden Äußeren verbarg sich eine ausgesprochene Empfindlichkeit, die zu seiner überzarten Haut, den feingliedrigen Händen und Füßen und zu seinem feinknochigen Körperbau passte. Hinter seiner Schüchternheit oder Scheu verbarg sich ein ständiges Verlangen nach Sympathie und Verständnis. Seine Familie hatte nicht die Gewohnheit, tiefe Gefühle zu zeigen.

ERZÄHLER

Jack hat nicht nur unter materiellen und emotionalen Entbehrungen zu leiden. Im Alter von nur fünf Jahren kommt er zum ersten Mal auch in Kontakt mit Alkohol – einer Substanz, die in seinem Leben im Laufe der Zeit eine immer bedeutendere Rolle spielen wird. Noch einmal seine spätere Ehefrau, Charmian London.

ZITATORIN CHARMIAN LONDON

Er musste jeden Mittag mit einem Blecheimer Bier aufs Feld hinaustrotten, wo John London sich inmitten seiner Felder den Schweiß von der Stirn wischte. Eines Tages lief der schäumende Inhalt des Eimers über. Da überkam ihn der Wunsch, dieses Zeug, das seine Eltern so erfrischte, auch einmal zu probieren. Er vergrub sein erhitztes Gesicht bis zu den Augen in dem Schaum und hoffte, es würde besser schmecken, wenn er an die gelbe Flüssigkeit gelangte. Es schmeckte nicht besser; aber getrieben von der Beharrlichkeit, die ihn sein ganzes Leben lang zwang, zu vollenden, was er begonnen hatte, tat der Junge einen für seinen winzigen Magen zu kräftigen Zug.

Eine böse Ahnung stieg in ihm auf und veranlasste ihn nachzusehen, wie weit das Bier abgenommen hatte. Da er gesehen hatte, wie abgestandenes Bier zum Schäumen gebracht werden konnte, rührte er mit einem Stock den Rest im Eimer um, und sein Bemühen wurde durch eine Haube weißer Blasen belohnt, die seinen Vater täuschen musste. John London, der mächtig schwitzte und seine Furche rasch zu Ende ziehen wollte, goss – ohne etwas zu merken – das Bier die Kehle hinunter und setzte sein Gespann von neuem in Bewegung. Sein kleiner Sohn zottelte neben ihm her. Das nächste, woran das benommene Kind sich erinnerte, war, dass es unter dem Schatten eines Baumes wieder zur Besinnung kam. Er war getaumelt und zwischen den Pflug und die Hinterbeine der Tiere gefallen, und nur der Umstand, dass der erschrockene Pflüger sofort die Leine anzog und die Pferde zum Stillstehen brachte, hatte es verhindert, dass das Kind mit der Erde umgepflügt wurde.

MUSIK

ERZÄHLER

Erst drei Jahrzehnte, nachdem er zum ersten Mal Alkohol getrunken hat, wird Jack London es wagen, sich in einem Buch mit seiner zunehmenden Alkoholsucht öffentlich auseinanderzusetzen. Auf Deutsch trägt es den Titel KÖNIG ALKOHOL. Im Original heißt es dagegen JOHN BARLEYCORN – in Anlehnung an die gleichnamige Ballade des schottischen Heimatdichters Robert Burns. In dem Lied beschreibt Burns auf ironische Weise, wie die Gerste – auf Englisch „barley“ – erst auf dem Feld begraben wird, bevor sie anschließend wieder aufersteht, mit der Sense abgemäht, gedroschen, in Wasser ertränkt und gebrannt wird – und schließlich als Whisky im Glas landet.

In JOHN BARLEYCORN beschreibt Jack London eindrucksvoll, wie er bereits als Kind immer öfter mit der süchtig machenden Flüssigkeit in Kontakt kommt. Seit der Episode mit dem Bierkrug sind zwei Jahre vergangen, als er eines Tages, in Begleitung mehrerer Erwachsener, auf eine benachbarte Farm eingeladen wird. Diese gehört italienischen Einwanderern. Jack ist sieben Jahre alt.

ZITATOR JACK LONDON (KÖNIG ALKOHOL)

Die italienische Ranch war ein Junggesellenbetrieb. Unser Besuch wurde mit Begeisterung aufgenommen. Die Gläser wurden für alle mit Rotwein gefüllt, und das große Wohnzimmer wurde zur Hälfte für den Tanz leergeräumt. Die jungen Burschen tranken und tanzten zu den Klängen eines Akkordeons mit den Mädchen.

Als unsere italienischen Gastgeber ganz allgemein Wein angeboten hatten, hatte ich abgelehnt. Meine Erfahrung mit dem Bier hatte mir genügt. Ich hatte keinerlei Neigung, solchem Zeug oder etwas Vergleichbarem noch einmal zuzusprechen. Aber unglücklicherweise sah Peter, einer der jungen Italiener, ein rechter Schelm, mich jetzt alleine dasitzen. Aus einer Laune heraus füllte er ein Wasserglas zur Hälfte mit Wein und schob es mir hin. Er saß auf der anderen Seite des Tisches. Ich lehnte ab. Sein Gesicht wurde streng, und er bot mir den Wein noch einmal nachdrücklicher an. Und da überfiel mich die Angst – eine Angst, die ich genauer erklären muss.

Meine Mutter hatte Theorien. Erstens behauptete sie hartnäckig, dass alle Dunkelhaarigen und der gesamte Stamm der dunkeläugigen Menschen „falsch“ seien. Dass meine Mutter

blond war, brauche ich wohl nicht zu sagen. Zweitens war sie überzeugt, dass die dunkeläugigen, mediterranen Rassen sehr empfindlich, zutiefst hinterhältig und äußerst mordlustig waren. Wann immer ich mir die schreckliche, fremde Welt von ihren Lippen erklären ließ, hörte ich wieder und wieder, dass ein Italiener einem unweigerlich ein Messer in den Rücken stoßen würde, um sich zu rächen, wenn man ihn auch nur im Geringsten und ganz unabsichtlich gekränkt hatte. Das war ihr Lieblingsausdruck – „das Messer in den Rücken stoßen“.

Ich hatte noch nicht gelernt, zwischen Fakten und Theorien zu unterscheiden. Mein Glaube an das, was meine Mutter über den italienischen Charakter sagte, war bedingungslos. Außerdem hatte ich eine undeutlich flackernde Ahnung von der Heiligkeit der Gastfreundschaft. Ich sah mich einem hinterlistigen, hochempfindlichen, mordlustigen Italiener gegenüber, der mir Gastfreundschaft anbot. Man hatte mich gelehrt, dass er mich mit einem Messer erstechen würde, wenn ich ihn beleidigte, so wie ein Pferd mit den Hufen ausschlug, wenn man ihm zu nahekam und es bedrängte. Außerdem hatte Peter, dieser Italiener, genau solche schrecklichen, schwarzen Augen, von denen mir meine Mutter erzählt hatte. In seinem Blick lag das Rätselhafte und Unbekannte, und wie sollte ich als Siebenjähriger diesen Blick analysieren und den Mutwillen darin erkennen?

Was sollte ich machen? Ich habe echter Todesgefahr seither mehrfach ins Auge gesehen, aber ich hatte nie so viel Angst, wie ich sie damals hatte. Ich setzte das Glas an die Lippen, Peters Blick wurde milder, und ich wusste, er würde mich nicht gleich auf der Stelle umbringen. Das war eine große Erleichterung. Anders der Rotwein. Es war billiger, neuer Wein, bitter und sauer, der aus Traubenresten und dem Bodensatz der Fässer gemacht war, und er schmeckte viel schlimmer als Bier. Es gibt nur eine Methode, Medizin einzunehmen, und die heißt: schlucken. Und so habe ich den Wein geschluckt. Ich warf den Kopf zurück und kippte ihn runter. Dann musste ich noch einmal schlucken, damit das Gift unten blieb. Denn Gift war es tatsächlich für mein kindliches Gewebe und meine Schleimhäute.

Heute, im Rückblick, ist mir klar, dass Peter verblüfft war. Er füllte ein zweites Glas zur Hälfte und schob es über den Tisch. Erstarrt vor Furcht und verzweifelt über mein Schicksal, stürzte ich das zweite Glas genauso herunter wie das erste. Das war zu viel für Peter. Er musste das

Wunderkind, das er entdeckt hatte, mit anderen teilen. Er rief Dominik, einen schnauzbärtigen, jungen Italiener dazu, damit er sich das Schauspiel ansah. Diesmal war es ein volles Wasserglas, das sie mir gaben. Was tut man nicht, um zu überleben? Ich riss mich zusammen, unterdrückte die Todesängste, die in mir aufstiegen, und schluckte das Zeug.

Dominik hatte noch nie ein Kind von so heldenmütigem Wesen gesehen. Noch zweimal füllte er das Glas bis zum Rand und sah zu, wie der Inhalt in meiner Kehle verschwand. Jetzt zogen meine Leistungen größere Aufmerksamkeit auf sich. Ältere italienische Landarbeiter, Bauern aus der alten Heimat, die kein Englisch sprachen und mit den irischen Mädchen nicht tanzen konnten, nahmen mich in ihre Mitte. Sie waren dunkelhäutig und sahen sehr wild aus, sie trugen Gürtel und rote Hemden und, wie ich wusste, auch Messer. Sie umgaben mich wie ein Piratenchor. Und Peter und Dominik zwangen mich, eine Schau für sie abzuziehen.

Wieviel ich trinken musste, weiß ich nicht mehr. Ich erinnere mich nur an eine ewig lange Qual und Angst inmitten einer Mörderbande und eine endlose Zahl von Gläsern mit Rotwein, die über das nackte Holz eines fleckigen Tisches geschoben wurden und meine brennende Kehle hinunterflossen. So schlimm der Wein war, ein Messer im Rücken war schlimmer, und ich musste um jeden Preis überleben. Im Rückblick, als erfahrener Trinker, weiß ich natürlich, warum ich an diesem Tisch nicht betrunken zusammenbrach. Wie ich schon sagte, war ich vor Angst erstarrt und gelähmt. Meine einzige Bewegung bestand darin, diese endlose Prozession von Gläsern an meine Lippen zu führen. Ich war ein konzentriertes und regloses Gefäß für den Wein. Er staute sich in meinem schreckstarren Magen. Ich hatte viel zu viel Angst, als dass sich mir der Magen umgedreht hätte. Und so schaute die ganze Truppe von Italienern staunend zu, wie dieses phänomenale Kind kaltblütig wie ein Automat diese Massen von Wein runterstürzte. Es ist keine Angeberei, wenn ich sage, dass sie wahrscheinlich noch nie dergleichen gesehen hatten.

Diese schreckliche Erfahrung konnte mich nicht davon abhalten, mich innig mit John Barleycorn zu befreunden. Den physischen Widerwillen gegen Alkohol bin ich nie losgeworden. Ich habe ihn aber besiegt. Mein Gaumen hört nie auf, dagegen zu rebellieren, und man kann ihm vertrauen. Der Gaumen weiß, was gut für den Körper ist. Aber die Menschen trinken ja nicht wegen der Wirkung, die der Alkohol auf den Körper hat. Worauf

es ihnen ankommt, ist die Wirkung auf das Gehirn, und wenn diese nur über den Körper erzielt werden kann, dann hat der eben Pech gehabt.

MUSIK

ERZÄHLER

Weitere Alkoholexzesse mit italienischen Bauern bleiben Jack in der Folge glücklicherweise erspart. Das liegt unter anderem auch daran, dass der Versuch der Familie scheitert, mit einer Hühnerfarm endlich zu finanziellem Erfolg zu kommen. Denn eine Epidemie hat sämtliche Tierbestände vernichtet. Dadurch sind die Londons gezwungen, vom Land zurück in die Stadt zu ziehen. Genauer gesagt: nach Oakland, eine Kleinstadt am östlichen Ufer der Bucht von San Francisco. Obwohl der kleine Jack fortan alles unternimmt, um das schmale Familieneinkommen mit aufzubessern, bleibt die Lage alles andere als rosig.

ZITATOR JACK LONDON

Ich war acht Jahre alt, als ich mein erstes Unterhemd anzog, das in einem Laden gekauft war. Mit zehn Jahren stand ich auf der Straße und verkaufte Zeitungen. Jeden Cent lieferte ich zuhause ab, und in der Schule schämte ich mich immer der Hüte, Schuhe und Anzüge, die ich trug. Von da an hatte ich keine Kindheit mehr. Um drei Uhr morgens stand ich auf, um Zeitungen auszutragen. Wenn ich damit fertig war, ging ich nicht nach Hause, sondern zur Schule. Nach der Schule die Abendzeitungen. Am Samstag arbeitete ich auf einem Eiswagen. Sonntags ging ich auf eine Kegelbahn und stellte für Betrunkene die Kegel auf. Ich gab jeden Cent ab und ging gekleidet wie eine Vogelscheuche.

ERZÄHLER

Zur Rolle der Mutter noch einmal der Jack-London-Biograf Alfred Hornung.

5. O-TON: ALFRED HORNUNG

Eines hat sie dem Sohn mitgegeben, was er später auch immer sehr positiv registriert hat: nämlich die Tatsache, dass es notwendig ist, sich zu bilden, zu lernen, zu lesen, zu schreiben, um damit einfach sich besser stellen zu können im Leben. Und das hat Jack London ja dann später dann auch sehr beherzigt.

ERZÄHLER

Für die einzige Abwechslung in Jacks anstrengendem Schul- und Arbeitsalltag sorgt eine Angestellte der öffentlichen Stadtbücherei. Als der Zehnjährige eines Tages bei ihr in der Bibliothek vorbeischaute, nimmt die Frau ihn sofort unter ihre Fittiche.

6. O-TON: ALFRED HORNUNG

Diese Dame dort leitet ihn an und sagt ihm, welche Bücher interessant wären zu lesen. Und er fängt an dieses Leseprogramm, das die Bibliothekarin aufgibt, abzuarbeiten. Ich glaube, man muss vielleicht noch hinzufügen, dass amerikanische Bibliotheken sehr freundlich ihren Nutzern gegenüber sind und sie anleiten zu lesen und ihnen das Lesen nahezubringen. Vielleicht ist es auch eine Art Ersatzbeziehung, die Jack London zu dieser Frau als Ersatzmutter gesucht hat, die sich über die Literatur dann entwickelt hat.

ERZÄHLER

Die engagierte Bibliothekarin heißt Ina Coolbrith. Später wird sie es selbst zu einer zumindest in den USA anerkannten Schriftstellerin bringen. Jetzt, Mitte der 1880er Jahre, will sie aber zunächst einmal vor allem eines. Und das ist: junge Menschen an gute Literatur heranzuführen. Jack London wird sich Jahrzehnte später – er ist zu dieser Zeit längst ein berühmter Autor – in einem persönlichen Brief an Ina Coolbrith wehmütig erinnern:

ZITATOR JACK LONDON

Wissen Sie eigentlich, dass Sie die erste Person waren, die mich jemals für die Bücher gelobt hat, die ich damals las? Ich war ein eifriges, wissensdurstiges kleines Kind. Als ich eines Tages in der Bibliothek einen Band über Pizarro, den spanischen Eroberer des Inka-Reiches, auf den Tresen legte, stempelten Sie es für mich ab. Und als Sie mir das Buch dann überreichten, sagten Sie, wie sehr Sie meine Wahl zu schätzen wüssten. Sie ahnen gar nicht, wie stolz mich Ihre Worte damals gemacht haben! Sie waren damals eine Göttin für mich!

ERZÄHLER

Jack ist kaum fünfzehn Jahre alt, als er während der Sommerferien seine erste feste Arbeit findet – in einer Oaklander Konservenfabrik. Ohne es zu ahnen, wird der Junge ein Muster dafür, wie der Kapitalismus zu dieser Zeit Kinder ausbeutet.

ZITATOR JACK LONDON

An vielen Abenden hörte ich nicht vor Mitternacht mit der Arbeit auf. Gelegentlich arbeitete ich achtzehn oder zwanzig Stunden am Stück. Einmal habe ich sechsunddreißig Stunden lang ununterbrochen an meiner Maschine gesessen. Und es gab zahllose Wochen, in denen ich nie früher als elf Uhr nachts mit der Arbeit aufhörte, um halb eins ins Bett ging und um halb sechs wieder aufstehen musste, um mich anzuziehen, zu frühstücken, zur Arbeit zu gehen und um sieben Uhr an der Maschine zu sitzen, wenn die Sirene ertönte.

7. O-TON: ALFRED HORNUNG

Über diese Lohnarbeit in den Fabriken hat er nur Negatives zu sagen, weil er das als Ausbeutung empfunden hat und schon zu diesem Zeitpunkt – es handelt sich ja um Kinderarbeit – wächst bei ihm das Verständnis, dass es sich um Arbeit handelt, die etwa der Sklaverei ähnlich ist. Er hat ja dann später den Begriff der Lohnsklaverei entwickelt, verglichen mit der Sklaverei in den USA, die zu diesem Zeitpunkt ja abgeschafft war, aber dennoch ihren Nachhall immer noch hatte. Also, die Arbeitszeiten, die waren sehr lang. Es wurde kaum Rücksicht genommen auf jugendliches Alter, sondern die Leute wurden ausgebeutet.

ERZÄHLER

Als Jack am Ende der Sommerferien den Job in der Konservenfabrik aufgibt, bleiben ihm ganze fünf Dollar in der Tasche. Denn den Großteil seines Lohns hat er zuhause abliefern müssen. Im Grunde hat der Fünfzehnjährige ja gar nichts dagegen, das Familieneinkommen aufzubessern. Nur soll es nicht gerade ein derartiger Sklavenjob sein wie der in der Konservenfabrik.

ZITATOR JACK LONDON (KÖNIG ALKOHOL)

Ich wollte da hin, wo die Winde des Abenteuers wehten. Und die Winde des Abenteuers bliesen die Boote der Austernräuber auf der Bucht hin und her. In der Nacht wurden die Austernbänke geplündert, auf den Salzwiesen und Sandbänken wurde gekämpft und am Morgen kamen die Straßenhändler und Restaurantbesitzer zum Markt auf dem Kai, um zu kaufen. Jeder Raubzug auf einer Austernbank war eine Straftat. Darauf standen Zuchthaus, Sträflingskleidung und Fußfesseln. Na und? Die Männer in den gestreiften Sachen hatten einen kürzeren Arbeitstag als ich an meiner Maschine. Und es war viel romantischer, ein Austernpirat oder Sträfling zu sein als der Sklave einer Maschine. Und hinter all dem, hinter all meiner überschäumenden Jugend, lockten Romantik und Abenteuer.

ERZÄHLER

Doch die Karriere als Austernpirat ist für Jack fast genauso schnell vorbei, wie sie begonnen hat. Denn eines Tages werden er und seine Kumpane von einer Polizeistreife erwischt. Um nicht ins Gefängnis zu wandern, erklärt sich Jack bereit, fortan auf der Seite des Gesetzes durch die Bucht von San Francisco zu schippern. Er wird zum Patrouillenführer einer Fischereistreife ernannt. Der neue Job entpuppt sich schon bald als einträgliches Geschäft. Denn von den üppigen Strafgeldern, die die gefassten Freibeuter aufgebracht bekommen, erhält Jack immerhin die Hälfte. Allerdings gehören zur Tagesordnung auch immer wieder gewalttätige körperliche Auseinandersetzungen.

Nach einem Jahr hat Jack die Nase voll von dem mitunter lebensgefährlichen Job. Gerade 17 Jahre alt geworden, heuert er stattdessen lieber auf einem Robbenfänger an. Von Ina Coolbrith, der Bibliothekarin, hat er sich sogar ein paar Bücher mitgeben lassen – darunter Flauberts MADAME BOVARY und Tolstois ANNA KARENINA. Doch schon bald zeigt sich, dass auch die Fahrt auf der „Sophie Sutherland“ – abgesehen von den enormen körperlichen Strapazen – eine ihm nur allzu bekannte Gefahr in sich birgt. Denn sobald Jack an der Seite der anderen Matrosen auf seiner Reise über den Pazifik festen Boden unter die Füße bekommt, steuern diese umgehend die nächste Hafenkneipe an.

ZITATOR JACK LONDON (KÖNIG ALKOHOL)

Das war also der sparsame, knausrige Junge, der daran gewöhnt war, für zehn Cents die Stunde an einer Maschine zu arbeiten und der jetzt auf dem Landungssteg saß und über Bier nachdachte, das fünf Cent das Glas kostete und im Nu verschwunden war, ohne dass man etwas davon hatte. Ich war jetzt mit Männern zusammen, die ich bewunderte. Ich war stolz darauf, in ihrer Gesellschaft zu sein. Hatte mir mein Knapsen und Knausern auch nur irgendetwas ähnlich Prickelndes gebracht wie die Begegnungen mit den Austernpiraten? Was war dann lohnender – Geld oder Spaß? Diese Männer hatten keine Angst davor, mal fünf Cent zu verschwenden oder auch mehr. Das Geld war ihnen wunderbar gleichgültig.

Wo sollte es hingehen? Ich merkte, dass ich im Begriff stand, eine folgenschwere Entscheidung zu treffen. Ich musste mich zwischen dem Geld und den Menschen

entscheiden, zwischen Knausrigkeit und Romantik. Entweder musste ich all meine alten Werte über Bord werfen und Geld als etwas betrachten, das man verschwenderisch ausgab, oder ich musste meine Kameradschaft mit diesen Männern über Bord werfen, deren Eigenart darin bestand, dass sie starke Getränke mochten. Und so verdiente ich mir die Sporen der Männlichkeit.

MUSIK

8. O-TON: LUTZ WOLF

Jack London hat irgendwann begriffen, dass, wenn er jemals ein menschenwürdiges Leben führen will und nicht bloß ein Lohnsklave sein will, dann muss er etwas Intellektuelles tun. Er muss in die bürgerliche Gesellschaft aufsteigen. Er muss Erfolg haben.

ERZÄHLER

Lutz Wolf hat für den Deutschen Taschenbuch Verlag, dtv, die wichtigsten Romane Jack Londons neu ins Deutsche übersetzt – und sich dafür nicht nur ausgiebig mit dem Werk des Autors beschäftigt, sondern auch mit dessen Biografie.

9. O-TON: LUTZ WOLF

Und dieser Entschluss, sozusagen von seinem Kopf zu leben und nicht von der Arbeit seiner Hände zu leben, der war ein ganz bewusster. Und er hat das umgesetzt, indem er einen unendlichen Fleiß investiert hat – einerseits ins Lernen und andererseits in die Produktion von Geschichten.

ERZÄHLER

Die erste, die Jack auf die Idee bringt, den sozialen Aufstieg vielleicht durch Schriftstellerei erreichen zu können, ist Flora Wellman, seine Mutter. Seitdem Jack von der Tour auf dem Robbenfänger zurückgekehrt ist, malocht er für zehn Cents pro Stunde in einer Jutemühle. Da stößt Flora eines Tages auf das Preisausschreiben des SAN FRANCISCO MORNING CALL, einer lokalen Zeitschrift: Für die beste Erzählung sind fünfundzwanzig Dollar ausgelobt.

Tatsächlich gewinnt Jack mit dem Manuskript TAIFUN VOR DER JAPANISCHEN KÜSTE den ersten Preis. Vielleicht ist dies ja tatsächlich der Start einer vielversprechenden Schriftsteller-

Karriere? Zumindest die Rahmenbedingungen scheinen in den USA des ausgehenden 19. Jahrhunderts gar nicht so schlecht.

10. O-TON: LUTZ WOLF

Die Aussichten, mit Literatur Geld zu verdienen, waren damals unendlich größer als heute. Damals war gerade die Konsumgesellschaft im Entstehen, und die Konsumgesellschaft brauchte Werbung. Und die Werbung wurde damals über das einzige Massenmedium, was es damals gab, gemacht, nämlich durch Zeitschriften: die Tageszeitungen einerseits, die Wochenzeitschriften, die Monatszeitschriften und die Vierteljahresschriften auch noch. Diese Zeitschriften waren zum Teil eher literarisch trocken, zum Teil waren sie aber auch mit Illustrationen versehen. Und, wie gesagt: Man musste ja irgendwas neben die Anzeigen drucken, und da boten sich Erzählungen und dann auch Fortsetzungsgeschichten, Romane, an. Von dieser ökonomischen Situation haben die Schriftsteller in Amerika, aber auch in Europa, profitiert. Alle haben sie Geschichten geschrieben, alle haben sie versucht, Zeilengeld dafür zu kriegen – und konnten, wenn sie gedruckt wurden, auch ganz gut davon leben.

ERZÄHLER

Völlig euphorisiert vom Gewinn des Preisausschreibens, reicht Jack bei derselben Zeitschrift umgehend eine zweite Geschichte ein. Doch die wird postwendend abgelehnt. Sein Zieh-Vater, John London, ist oft krank, und darum bleibt Jack nichts anderes übrig, als vorerst auch weiterhin mit körperlicher Arbeit zum Einkommen der Familie beizutragen. Der nächste Job als Heizer und Kohlschlepper im Kraftwerk der örtlichen Straßenbahn stellt sich allerdings erneut als reinste Ausbeutung heraus: Jack darf, ohne es zu wissen, ein Arbeitspensum verrichten, für das eigentlich zwei Angestellte vorgesehen sind.

Als er von einem Arbeitskollegen erfährt, dass ihn der Chef des Straßenbahn-Unternehmens nur deshalb eingestellt hat, weil er für einfachen Lohn doppelte Arbeit verrichtet, reicht Jack, endgültig desillusioniert, die Kündigung ein. Ein landesweiter, sogenannter „Sternmarsch der Arbeitslosen“ in die Hauptstadt Washington, der kurz darauf in den Zeitungen angekündigt wird, kommt ihm da geradezu wie gerufen.

11. O-TON: ALFRED HORNUNG

Jack London hat sich ihm angeschlossen ganz einfach aus dem Verständnis heraus, dass er in seinen jungen Jahren sehr viel Hunger erlitten hat und die Not selbst erkannt hat, dass er ausgebeutet wurde als Arbeiter. Und damit hat er sich solidarisch erklärt mit vielen arbeitslosen jungen Menschen in den Vereinigten Staaten, auch natürlich Nicht-

Amerikanern, die dann ihren Protest nach Washington tragen wollten, um dort eben kundig zu machen, dass es ein Hungermarsch ist und die Leute kein Geld haben, um sich was zu kaufen. Er hat sich dann vor Ende dieses Marsches von dem Zug getrennt und dann beginnt diese Phase des sogenannten Hobo, also arbeitslosen Menschen, die durchs Land reisen. Heutzutage würde man sagen: Obdachlose.

ERZÄHLER

Die Eintragungen, die Jack zu dieser Zeit in seinem persönlichen Notizbuch hinterlässt, sind stark sozialdarwinistisch geprägt. So schreibt er unter anderem:

ZITATOR JACK LONDON

Die ganze Geschichte der Menschheit ist die des Ringens zwischen Ausbeutern und Ausgebeuteten; eine Geschichte dieser Klassenkämpfe zeigt die Entwicklung der ökonomischen Zivilisation wie Darwins Forschung die Entwicklung des Menschen. Mit dem Aufkommen der Industrialisierung und der Kapital-Konzentration ist ein Zustand erreicht worden, bei dem der Ausgebeutete sich nicht von der beherrschenden Klasse befreien kann, ohne dass die ganze Gesellschaft ein für alle Mal von aller künftigen Ausbeutung und Unterdrückung und von jedem Klassenunterschied und Klassenkampf befreit wird.

MUSIK

ERZÄHLER

Im Dezember 1894 kehrt Jack London zurück nach Oakland. Er steht kurz vor seinem 19. Geburtstag – und ist um mehr als nur eine Erfahrung reicher.

ZITATOR JACK LONDON

Ich war ein ganz anderer geworden, auch wenn ich noch nicht wusste, was das andere war. Mithilfe der Bücher fand ich dann heraus, dass ich zu den Sozialisten gehörte. Als ich nach Kalifornien zurückkehrte, fing ich an, eine Menge Bücher zu lesen, von denen ich als Tramp auf der Landstraße gehört hatte.

12. O-TON: ALFRED HORNUNG

Der Beitritt zur sozialistischen Gruppierung in Oakland ist auf seinen Erfahrungen der politischen Realität zurückzuführen, weil er feststellt, dass die vorhandenen Parteien – das

sind im Prinzip ja nur die Demokraten und die Republikaner –, dass die als korrupt empfunden werden und korrupte Politik betreiben. Das hängt sicher auch damit zusammen, dass zunehmend politisch orientierte Einwanderer einerseits aus Europa, vor allem Dingen Deutschland, nach Amerika kommen mit sozialistischen Ideen und andererseits die Situation der Einwanderer aus China sich insofern verändert hat, als 1882 der sogenannte Chinese Exclusion Act erlassen wird, der festhält, dass keine Chinesen mehr einwandern dürfen, weil sie sonst den Arbeitsmarkt überschwemmen. Es ist also ähnlich, wie wir es heute auch in Deutschland verzeichnen, eine Situation, die zu diesem Zeitpunkt abläuft und der Versuch gemacht wird, eine radikal neue Politik zu machen, die offensichtlich aus einer sozialistischen Perspektive möglich sein könnte.

ERZÄHLER

Wie manch andere seiner Zeitgenossen, fühlt sich auch Jack zwischen zwei gegensätzlichen gesellschaftspolitischen Polen hin- und hergerissen: Auf der einen Seite glaubt er, Veränderungen am kapitalistischen System der Ausbeutung nur dadurch erreichen zu können, indem er sich in der Oaklander Ortsgruppe der Sozialisten engagiert. Auf der anderen Seite fühlt sich Jack aber auch von der sozialdarwinistischen Theorie des britischen Soziologen Herbert Spencer angezogen. Spencer vertritt die These, der eigentliche Motor für den Fortschritt der Menschheit sei der ständige Konkurrenzkampf der Individuen um ihre Existenzgrundlagen – und dass letztlich jeder Mensch über dasselbe Maß an Freiheit verfüge, um sich im täglichen Daseinskampf zu behaupten.

Bei allem Widerspruch zwischen Sozialismus auf der einen und Sozialdarwinismus auf der anderen Seite scheint für Jack zumindest so viel klar: Sein Wunsch nach gesellschaftlichem Aufstieg wird sich – wenn überhaupt – nur dann erfüllen lassen, wenn er mehr in die eigene Bildung investiert. Das Schicksal meint es gut mit ihm: Weil sich John London mittlerweile gesundheitlich erholt hat, kann der Zieh-Vater endlich wieder arbeiten gehen. Jack selbst muss dadurch nur noch halbtags jobben. Also versucht er, innerhalb kürzester Zeit seinen Highschool-Abschluss nachzuholen.

ZITATOR JACK LONDON

Ohne Laboratorium, ohne Anleitung, setzte ich mich in meine Schlafkammer und begann mir in den beiden noch übrigen Monaten den Kopf mit den Kenntnissen zweier Jahre vollzupropfen. 19 Stunden täglich arbeitete ich. Drei Monate lang büffelte ich in diesem Tempo. Ich erschlaffte körperlich und geistig, aber ich blieb dabei. Meine Augen trübten sich,

aber ich hielt durch. Ja. Ich glaube, mein Verstand begann sich zu verwirren, denn ich war überzeugt, die Formel für die Quadratur des Kreises gefunden zu haben.

ERZÄHLER

Im Alter von 20 Jahren schafft es Jack London schließlich nicht nur bis zur Hochschulreife. Er besteht auch noch die Aufnahmeprüfung an der Universität von Berkeley. Dort beginnt er ab Ende August 1896, Physik, Algebra, Geometrie, Englisch und US-amerikanische Geschichte zu studieren. Der Jack-London-Übersetzer Lutz Wolf.

13. O-TON: LUTZ WOLF

Jack London hat sehr gerne vorgezeigt, dass er hochgebildet war als Autodidakt; dass er Bücher gelesen hatte und verstanden hatte, die irgendwelche Studenten, die also einen bevorzugten Bildungsweg gegangen waren, mehr oder weniger missmutig, vielleicht mal angefasst haben und dann für eine Arbeit oder so etwas referiert haben, aber zu dem sie innerlich gar keinen Bezug hatten. Er hat eben Darwin oder Marx selber gelesen, wobei man sagen muss, dass sein Hauptgott Spencer gewesen ist, der also das gesellschaftliche Leben und den Darwinismus zu verbinden versucht hat und der eigentlich der Schöpfer des sogenannten Sozialdarwinismus gewesen ist.

ERZÄHLER

Jack Londons Universitäts-Karriere ist nicht von langer Dauer. Weil es John London gesundheitlich schon bald erneut schlechter geht, kehrt Jack der Hochschule nach nicht einmal sechs Monaten notgedrungen den Rücken. Den nächsten Job findet er an einer Militärakademie, etwa 50 Kilometer von Zuhause entfernt – und zwar als Bügler in der dortigen Dampfwäscherei. Der Monatslohn beträgt 30 Dollar, zuzüglich freier Kost und Logis.

Anfang Juni 1897 macht die Militärakademie, zu der die Dampfwäscherei gehört, Sommerpause. Eigentlich hätte Jack jetzt endlich ein paar Wochen Zeit, um durchzuschlafen und sich auf das Schreiben zu konzentrieren. Doch da erreicht ihn plötzlich eine Nachricht, die die gesamten Vereinigten Staaten in Aufregung versetzt: In San Francisco und Seattle haben etwa zeitgleich zwei Dampfschiffe angelegt, deren Passagiere jeweils beeindruckende Mengen an Gold mitgebracht haben. Gefunden haben sie dieses an der Grenze zwischen Alaska und Kanada, genauer gesagt: an den Ufern des Klondike.

Die Nachricht schlägt ein wie eine Bombe. Innerhalb kürzester Zeit machen sich aus allen Ecken der USA rund 100.000 Männer – und auch ein paar wenige Frauen – auf den Weg in den hohen Norden. Auch Jack lässt sich vom Goldfieber anstecken. Ganz abgesehen vom lockenden Reichtum, reizt ihn zusätzlich ganz einfach das Abenteuer. Es gibt nur ein Problem: Für den Trip zum Klondike benötigt man nicht nur eine kostspielige Ausrüstung. Man muss der berittenen Polizei im Grenzgebiet zwischen Alaska und Kanada auch noch 350 Kilogramm Lebensmittel und 500 Dollar in bar vorweisen können. Andernfalls besteht die Gefahr, dass man zurückgeschickt wird. Doch Jack hat Glück: James Shepard, sein 60-jähriger Schwager – er ist mit Eliza, Jacks älterer Stiefschwester, verheiratet – springt als Geldgeber ein – und will sogar selbst mitkommen. Also machen sich beide per Dampfer von San Francisco aus auf den Weg nach Alaska.

MUSIK

ERZÄHLER

Wie anstrengend die Arbeit eines Goldsuchers an den Ufern des Klondike sein kann, wird Jack London später in vielen Kurzgeschichten beschreiben – und auch in einem Roman. Dieser trägt den Titel LOCKRUF DES GOLDES.

In zwölf Monaten findet er Gold im Gesamtwert von nur vier Dollar fünfzig. Was aber noch viel schlimmer wiegt: Jack ist derart schwer an Skorbut erkrankt, dass ihm nichts anderes übrigbleibt, als ins warme San Francisco zurückzukehren. Mit dem erhofften Reichtum ist es also nichts geworden. Und weil eine erneute Beschäftigung als Lohnsklave in irgendeinem Betrieb für ihn auf keinen Fall mehr in Frage kommt, steht für Jack zumindest eines endgültig fest: Er muss endlich den Durchbruch als Schriftsteller schaffen. Ob beziehungsweise wie ihm das gelingt – das, liebe Hörerinnen und Hörer, verraten wir Ihnen in der zweiten Stunde unserer Langen Nacht.

MUSIK

STUNDE 2

MUSIK

ERZÄHLER

Zwar hat Jack London während seiner Zeit in Alaska – anders, als sein Held im LOCKRUF DES GOLDES – so gut wie gar kein Gold gefunden. Dafür hat er aber einen ganz anderen, viel größeren Schatz von seiner Reise mit zurück nach Hause gebracht. Und das sind die Berichte anderer Goldsucher, die er in Dawson City, an der Mündung des Klondike, aufgeschnappt hat. Der US-amerikanische Jack-London-Biograf Andrew Sinclair schreibt:

ZITATOR

Jack hielt sich ständig in den Saloons auf und interessierte sich für die alteingesessenen Bewohner des Ortes. Er wollte vermutlich Material sammeln, alte Abenteuergeschichten der Gegend hören, die sich hier aus Phantasie und Tatsachen zusammensetzten. Ein Klondiker erinnerte sich später, dass er Jack nie auf dem Weg oder bei der Suche nach Gold gesehen habe, sondern nur in einer Kneipe in Dawson – ein muskulöser Junge, mittelgroß und mit einem hellbraunen Haarschopf, ungekämmt und unordentlich. Immer sei er im Gespräch gewesen, mit einem alten Goldsucher oder irgendeinem zwielichtigen Kerl, und er selbst habe auch gern geredet. So erfuhr er die Geschichten und Legenden von Dawson City, die der Saloons „Elkhorn“ und „Eldorado“, der Tanzlokale „Tivoli“ und „Opera House“, erfuhr von den Vorfällen auf den Straßen mit ihren Hundeschlitten und von den gelegentlichen Massenaufbrüchen, wenn es galt, sich einen Claim in der Nähe des neuesten Goldfundes zu sichern.

ERZÄHLER

Als Jack im Juli 1898 nach Hause zurückkehrt, ist er 22 Jahre alt. Das Wiedersehen mit seiner Mutter fällt nicht gerade euphorisch aus. Denn die ist seit einigen Monaten Witwe, und John London, Jacks Zieh-Vater, hat einige unbezahlte Rechnungen hinterlassen. Flora bezieht zwar eine kleine Witwenrente und arbeitet auch nach wie vor als private Klavierlehrerin. Doch reichen ihre Einkünfte bei weitem nicht aus, um alle Schulden begleichen zu können. Jack sieht sich dadurch erst recht in seinem Entschluss beflügelt, alles auf eine Karte zu setzen und endlich gutes Geld als Schriftsteller zu verdienen. Dazu will er das in Alaska Erlebte und Gehörte zu spannenden Reportagen und Kurzgeschichten verarbeiten, die er an alle möglichen Zeitschriften schickt. Irgendwo hat er gelesen, dass ein Autor mindestens zehn Dollar Honorar für tausend Wörter erwarten kann. Wenn er es also schaffen könnte, jeden Tag dreitausend Wörter zu schreiben, dann käme er im Monat auf einen Lohn von mehreren hundert Dollar, rechnet Jack sich aus. Dazu der Übersetzer Lutz Wolf.

16. O-TON: LUTZ WOLF

Als Jack London mal den Entschluss gefasst hatte, er wollte also von seiner geistigen Tätigkeit des Schreibens leben, hat er angefangen, noch und noch und noch zu schreiben: die Nächte durch wie ein Wahnsinniger. Er hat sich eine Schreibmaschine geliehen – er hatte ja keine eigene –, und handschriftliche Manuskripte mochten die Redaktionen damals schon nicht so besonders. Und er hat geschickt und geschickt. Und sein größtes Problem war, das Porto aufzutreiben, damit die Sachen geschickt werden konnten und ihm wieder zurückgeschickt wurden. Er musste das Rückporto auch noch beilegen, ja. Das heißt also, er hat dann gearbeitet im Grunde genommen für dieses Porto.

ERZÄHLER

Für die erste Reportage, die er an eine lokale Zeitung sendet, erhält Jack keinerlei schriftliche Bestätigung, er bekommt noch nicht einmal das Manuskript zurück. Trotzdem versucht er es mit demselben Text kurz darauf gleich beim nächsten Blatt – diesmal versehen mit einem erläuternden Begleitschreiben.

ZITATOR JACK LONDON

Ich habe in einem kleinen Boot insgesamt rund zweieinhalbtausend Meilen auf dem Yukon zurückgelegt. Mein Artikel im Umfang von viertausend Wörtern beschreibt den Trip von Dawson nach St. Michaels. Bitte lassen Sie mich doch freundlicherweise wissen, ob in Ihren Spalten ein Bedarf für derlei Bericht vorhanden ist – wobei ich natürlich verstehe, dass eine

mögliche Akzeptanz des Manuskripts von dessen literarischer und inhaltlicher Qualität abhängt.

ERZÄHLER

Die Antwort des Redakteurs erfolgt postwendend – per Hand hingekritzelt an das Ende von Jacks Begleitsschreiben.

ZITATOR

Das Interesse an Alaska-Geschichten ist sehr stark zurückgegangen. Außerdem ist inzwischen dermaßen viel zu dem Thema geschrieben worden, dass es sich für uns nicht lohnen dürfte, Ihnen Ihre Geschichte abzukaufen.

ERZÄHLER

Doch so schnell lässt sich Jack nicht entmutigen. Er führt sogar exakt Buch darüber, wo und wann genau er einen bestimmten Artikel oder eine Geschichte eingereicht hat – und auch, ob und wann das Manuskript jeweils zurückgekommen ist. In einem Zeitraum von knapp zwei Jahren kommt er auf insgesamt 88 verschiedene Texte, die zum Teil bis zu viermal von verschiedenen Redaktionen abgelehnt werden. Dass er eine derartige Hartnäckigkeit an den Tag legt, hängt nicht zuletzt auch mit einer Frau zusammen, in die sich Jack verliebt hat. Sie heißt Mable Applegarth und ist die Schwester eines bürgerlichen Freundes. Seine Begegnungen mit ihr wird Jack Jahre später in dem autobiografischen Roman MARTIN EDEN verarbeiten.

17. O-TON: LUTZ WOLF

Darin wird ausführlich geschildert, wie er um der Liebe willen Schriftsteller werden will. Er kommt als rauer Seemann durch Zufall in einen bürgerlichen Haushalt, lernt dort die Tochter des Hauses kennen, und sie erscheint ihm als höheres Wesen. Er hat zwar durchaus auch schon Erfahrungen mit Frauen gehabt – aber eben aus der Arbeiterklasse, die sehr viel deftiger waren. Und hier begegnet ihm also eine junge Frau, die studiert, Klavier spielen kann und unsäglich schön ist. Und um derer würdig zu werden, beschließt er, Schriftsteller zu werden und damit ihrer ebenbürtig zu werden, auch finanziell. Sie studiert Literatur. Und er bemüht sich also wahnsinnig und schreibt und gibt sich die größte Mühe. Und es scheitert natürlich kläglich, ununterbrochen und immer wieder. Und er ist immer wieder nahe am Verhungern, was die Angebotete – die ihn schon ganz attraktiv findet, vor allen Dingen auch so körperlich – gar nicht bemerkt. Also, die Armut ist sozusagen etwas Romantisches für sie.

~~MUSIK~~

ERZÄHLER

In dem Roman MARTIN EDEN verarbeitet Jack London nicht nur seine Beziehung zu Mable Applegarth, sondern vor allem auch seine Karriere als junger Autor. Oder, etwas unfreundlicher ausgedrückt: sein Dasein als unerfahrener Möchtegern-Schriftsteller.

ZITATOR JACK LONDON (MARTIN EDEN)

Er arbeitete Tag für Tag weiter, und Tag für Tag brachte ihm der Postbote abgelehnte Manuskripte zurück. Er hatte kein Geld mehr für Briefmarken, deshalb sammelten sich die Manuskripte auf einem Haufen unter dem Tisch. Dann kam der Tag, an dem er vierzig Stunden lang nichts gegessen hatte. Um sein Unglück voll zu machen, brachte ihm der Postbote auf seiner Nachmittagsrunde noch einmal fünf abgelehnte Manuskripte. So kam es, dass Martin im Mantel nach Oakland hinunterging, aber ohne Mantel zurückkam. Dafür klimperten fünf Dollar in seiner Tasche. Jedem seiner vier Gläubiger leistete er eine Abschlagszahlung von einem Dollar. Dann brät er sich ein Steak und Zwiebeln in seiner Küche, kochte sich Kaffee und dünstete einen großen Topf Backpflaumen. Nach der Mahlzeit setzte er sich an seinen Ess-Schreibtisch und vollendete noch vor Mitternacht einen Essay, den er „Die Würde des Zinswuchers“ nannte. Nachdem er ihn abgetippt hatte, warf er ihn unter den Tisch, denn von den fünf Dollar war nichts mehr übrig für Briefmarken.

Später trug er noch seine Uhr und noch später sein Fahrrad zum Pfandleiher. Den Betrag, den er für Essen ausgeben konnte, reduzierte er allerdings dadurch, dass er alle seine Manuskripte mit Briefmarken versah und auf den Weg brachte. Von seiner Geldschreiberei war er enttäuscht. Niemand wollte etwas kaufen. Er verglich seine Erzeugnisse mit dem, was er in Zeitungen, Wochenblättern und billigen Zeitschriften fand, und kam zu dem Schluss, dass sie besser, weit besser als der Durchschnitt waren; dennoch wollte niemand sie kaufen. Dann entdeckte er, dass die meisten Zeitungen sehr viel literarische Fertiggost druckten. Er verschaffte sich die Adresse einer Agentur, die solches Füllmaterial lieferte. Seine Texte wurden aber alsbald zurückgeschickt mit dem Bemerkung, dass die Angestellten der Agentur alles nötige Material selbst lieferten.

In einer der großen Jugendzeitschriften entdeckte er ganze Kolumnen mit kleinen Geschichten und Anekdoten. Das war eine Chance. Aber seine kurzen Stücke wurden ausnahmslos zurückgeschickt, und obwohl er es mehrfach versuchte, gelang es ihm nie, etwas unterzubringen. Viel später, als es nicht mehr wichtig war, erfuhr er, dass die Aushilfsredakteure und Redaktionsassistenten ihre Gehälter aufbesserten, indem sie diese Geschichten selbst schrieben. Die Witzblätter schickten seine Witze und lustigen Verse zurück; und auch die eleganten Gedichte für die großen Magazine fanden nirgendwo eine Heimstatt. Dann gab es noch die Kürzest-Geschichten, die „Storietten“. Er wusste, dass er bessere schreiben konnte, als täglich veröffentlicht wurden. Er verschaffte sich die Adressen zweier Zeitungssyndikate und überschwemmte sie mit solchen Geschichten. Als er zwanzig geschrieben und keine untergebracht hatte, hörte er wieder auf. Und doch fand er jeden Tag Kürzest-Geschichten in den Tages- und Wochenzeitschriften, Dutzende und Aberdutzende von Storietten, von denen sich keine mit seinen vergleichen konnte. In seiner Verzweiflung kam er zu dem Ergebnis, dass er keinerlei Urteilskraft besaß, dass er einfach nur hypnotisiert von seinem eigenen Kram und ein Hochstapler war, der einer Selbsttäuschung unterlag.

Die unmenschliche Redaktionsmaschine lief so reibungslos wie immer. Er legte seinen Manuskripten das Rückporto bei, warf sie in den Briefkasten, und drei bis vier Wochen später kam der Postbote die Treppe herauf und gab ihm sein Manuskript zurück. Es konnten gar keine lebendigen, atmenden Redakteure am anderen Ende sein. Es waren nur Zahnräder, Antriebswellen und Ölkännchen – ein raffinierter Mechanismus, der von Automaten bedient wurde. Er erreichte einen Grad von Verzweiflung, bei dem er sich fragte, ob es überhaupt irgendwo Redakteure gab. Er hatte keinerlei Beweise für ihre Existenz, und da alles, was er schrieb, ohne irgendein kritisches Urteil zurückgeschickt wurde, erschien es ihm durchaus denkbar, dass die Redakteure nur Mythen waren, die von Büroboten, Setzern und Zeitungleuten erfunden und verbreitet wurden.

19. O-TON: LUTZ WOLF

Jack London ist ja in der Tat vielleicht auch deshalb so berühmt, weil seine Erzählungen authentisch sind, das heißt: Er hat zu mindestens einen Hintergrund von dem, worüber er schreibt, selbst erlebt. Also: Er ist an Ort und Stelle gewesen. Er weiß sozusagen, wovon er schreibt. Und, wie gesagt: Viele Erlebnisse sind auch seine eigenen. Aber man darf das nicht überbetonen. Es ist immer bei ihm auch noch etwas anderes dazugekommen. Und das ist mir jetzt erst richtig klargeworden, als ich den „Martin Eden“ übersetzt habe, denn da gibt's eine Stelle, wo er über sein eigenes Schreiben reflektiert. Er schreibt: „Als ich angefangen

habe, wusste ich noch gar nicht, worüber ich schreiben sollte – außer ein paar lumpigen Erlebnissen, die ich weder verstanden noch zu schätzen gewusst hatte. Aber ich hatte keine Gedanken. Wirklich, ich hatte keine. Ich hatte nicht einmal die Worte, mit denen ich denken konnte.“ Ich finde, hier wird der Abstand zwischen dem reinen Erleben und dem Darüber-schreiben-können, sehr, sehr deutlich. Und das ist vielleicht für jeden, der selber mal zu schreiben versucht, eine wichtige Sache: dass man eben erkennt, dass man aus dem bloßen Erleben heraus nichts zu Papier bringen kann; dass man eine Sprache dafür braucht. Und die musste eben Jack London, wie jeder andere, erst lernen.

ERZÄHLER

Zur Jahreswende 1898/99 gelingt es Jack endlich, eine erste Alaska-Kurzgeschichte an den Mann zu bringen. Die Erzählung mit dem Titel UNTERWEGS erscheint in der Januar-Ausgabe der OVERLAND MONTHLY. Sie markiert damit Jack Londons Debut als professioneller Schriftsteller. Zu diesem Zeitpunkt ist er dreiundzwanzig Jahre alt. Es gibt nur ein Problem: Jack erhält weder das in Aussicht gestellte, geradezu lächerlich geringe Honorar von fünf Dollar, noch ein Belegexemplar. Um sich das Heft kaufen zu können, muss er sich von einem Freund zehn Cent leihen. Im Brief an eine Freundin beschwert er sich:

ZITATOR JACK LONDON

Was soll man nur von einem so erstklassigen Magazin wie dem OVERLAND halten? Jede Zeitschrift hat ihre eigene Clique von Autoren, von denen sie abhängt und die sie gegenüber allen anderen bevorzugt. Ein Neuling muss sie auf ihrem eigenen Gebiet ausstechen, bevor er akzeptiert wird – oder am besten selbst ein neues Gebiet entwickeln.

ERZÄHLER

In seiner Verzweiflung versucht es Jack bei einer Zeitschrift mit dem Titel THE BLACK CAT, DIE SCHWARZE KATZE. Das Magazin behauptet von sich im Impressum, „unübliche“ Geschichten zu veröffentlichen und nichts auf den Namen eines Autors zu geben, sondern alleine auf den Inhalt einer Geschichte. Jack erinnert sich an eine Story mit dem Titel TAUSEND TODE, die er bereits vor einiger Zeit geschrieben hat und die schon von verschiedenen anderen Verlagen abgelehnt worden ist. Darin geht es um einen verrückten Wissenschaftler, der seinen eigenen Sohn für grausame Experimente missbraucht. Über ein Jahrzehnt später kann sich Jack London noch sehr gut an den Moment erinnern, in dem das Antwortschreiben des verantwortlichen Zeitschriften-Redakteurs bei ihm eintrifft:

ZITATOR JACK LONDON

Ich war am Ende. Mir ging es so mies, dass ich außer Stande war, irgendeinen Entschluss zu fassen – abgesehen von dem, dass ich nie wieder etwas schreiben würde. Und dann brachte der Postbote plötzlich einen kleinen, dünnen Brief von Mr. Umbstaetter, von der Redaktion des BLACK CAT. Er teilte mir mit, dass die Viertausend-Wörter-Story, die ich ihm geschickt hatte, eher besonders lang als besonders gut sei. Aber falls ich ihm Erlaubnis geben könnte, sie auf die Hälfte des Umfangs zu kürzen, dann würde er mir umgehend einen Scheck über vierzig Dollar zuschicken. „Erlaubnis geben“! Das entsprach letztlich einem Honorar von zwanzig Dollar pro tausend Wörtern - oder dem Doppelten des Minimums, zu dem ich meine Geschichten verkaufen wollte. „Erlaubnis geben“! Ich teilte Mr. Umbstaetter mit, er könne die Story meinetwegen auch um zwei Drittel kürzen – vorausgesetzt, er würde mir umgehend das Geld schicken. Das tat er dann auch. Und genau das war der Grund, warum ich dann doch beim Schreiben geblieben bin.

MUSIK

ERZÄHLER

Der Bann scheint gebrochen. Denn etwa zur selben Zeit, in der das BLACK CAT-Magazin Jacks Gruselgeschichte veröffentlicht, beginnen auf einmal auch andere Zeitschriften damit, ein paar seiner Manuskripte abzdrukken. Der OVERLAND MONTHLY zum Beispiel, von dem Jack beim ersten Mal weder Belegexemplar noch Honorar erhalten hat, bringt jetzt sogar gleich ein halbes Dutzend seiner Alaska-Geschichten in rascher Folge – und bezahlt diesmal auch dafür. Jacks Einnahmen als Schriftsteller steigen sprunghaft an. Das Kuriose daran ist: Ausgerechnet jetzt, da sich finanziell allmählich ein Licht am Horizont abzeichnet, droht Jack auf emotionaler Ebene die Pleite. Denn ausgerechnet Mabel Applegarth, die er so heiß und innig liebt, beginnt sich plötzlich von ihm abzuwenden. Denn Mabel hat Jack in der Vergangenheit wiederholt darum gebeten, doch lieber einen anständigen Beruf zu ergreifen – zum Beispiel Postbeamter. Ein Schriftsteller als Ehemann kommt für sie auf keinen Fall in Frage.

Kaum hat Mable ihm einen Korb gegeben, da erscheinen plötzlich und fast zeitgleich zwei andere Frauen auf Jacks Bildfläche. Eine davon ist die Studentin Anna Strunsky, eine Tochter

russischer Einwanderer. Sie ist neunzehn Jahre alt und damit vier Jahre jünger als Jack. Jack lernt Anna bei einer Versammlung der Sozialistischen Arbeiterpartei kennen. Beide fühlen sich auf Anhieb zueinander hingezogen. Zwar kann Jack bezüglich seiner gesellschaftlichen Stellung nicht mit Anna mithalten – ihr Vater ist ein erfolgreicher Spirituosenhändler –, doch glücklicherweise träumt auch Anna Strunsky davon, Schriftstellerin zu werden. Nur allzu gerne erklärt sich Jack dazu bereit, ihr im Umgang mit Zeitschriftenredakteuren, beim Entwickeln von Plots und auch in Sachen Honorarverhandlungen ein wenig Nachhilfe zu geben.

Zwar wohnt Anna bei ihren Eltern, im rund 70 Kilometer entfernten San Jose. Doch schon bald sehen sie und Jack sich fast täglich. Es sieht sogar ganz danach aus, als würde die Zuneigung der beiden Seelenverwandten früher oder später in eine Hochzeit münden. Doch ausgerechnet, als Jack Anna eines Tages bei einem seiner Besuche in San Jose tatsächlich einen Antrag machen will, passiert es: Weil sich beide im entscheidenden Moment aufgrund ihrer jeweiligen Unerfahrenheit in Liebesdingen gleichermaßen ungeschickt verhalten, wird das Date zum Fiasko. Der weltweit renommierteste Jack-London-Experte Earl Labor hat eine von der Kritik hoch gelobte Biografie über den Autor geschrieben – und dafür unter anderem auch Anna Strunskys Lebenserinnerungen gelesen. Labor interpretiert das unglückliche Verhalten der beiden Verliebten an jenem Tage so:

ZITATOR

Genau in dem Moment, in dem Jack sich zu ihr bekennen wollte und mit seinen Händen durch ihr offenes Haar strich, unterdrückte er seine eigenen Gefühle. Anna wiederum war – trotz ihrer scheinbaren Unabhängigkeit und liberalen politischen Einstellungen – ein Kind ihrer Zeit, die von der viktorianischen Vornehmheit geprägt war. Ihr natürlicher Instinkt, die jungen Arme um seinen Hals zu werfen und ihren Kopf auf seine Schulter zu legen, schien insofern unangebracht. Doch auch Jack war in dieser Hinsicht ein Opfer seiner Zeit. Wäre sie ein Mädchen der Arbeiterklasse gewesen, hätte er sich ohne jede Hemmung behaupten können. Aber weil Anna jener höheren Klasse angehörte, deren Regeln er noch nicht ganz verstand, wollte er lieber auf Nummer Sicher gehen. Gleichzeitig unsicher und sich davor fürchtend, sie könne im entscheidenden Augenblick ablehnend auf seinen Antrag reagieren, beschränkte er sich darauf, so taktvoll wie möglich durch ihr Haar zu streichen und sie nach

ihren Zukunftsplänen zu befragen. Und sie – davon überzeugt, gesellschaftlichen Regeln folgen zu müssen – hatte verschämt geantwortet, sie überlege, nach Russland zurückzukehren. Jack wiederum interpretierte ihre Scham fälschlicherweise als Desinteresse an seiner Person – wenn nicht sogar als direkte Ablehnung. In dem Glauben, sich bereits zu weit vorgewagt zu haben, zog er sich daraufhin abrupt zurück, um sich nur nicht noch weiter zu blamieren.

ERZÄHLER

Nur vier Tage nach diesem für beide Seiten tragischen Missverständnis macht Jack dann doch noch einen Heiratsantrag. Allerdings nicht etwa Anna Strunsky, sondern einer Frau mit Namen Elizabeth Maddern. Bei Elizabeth, genannt Bessie, handelt es sich ursprünglich um die Verlobte eines sehr guten Freundes. Doch der ist kurz zuvor gestorben, und so macht Jack kurzentschlossen Nägel mit Köpfen. Weil er Bessie durch seinen verstorbenen Freund ohnehin schon gut kennen und auch schätzen gelernt hat, beschließt er, um ihre Hand anzuhalten. Bessie ist im selben Alter wie er und arbeitet seit drei Jahren als Lehrerin an einer Volksschule.

Zwar stellt sich bei der Familie London in Form von Tochter Joan schon bald Nachwuchs ein. Doch von großer Liebe zwischen Jack und Bessie kann trotzdem keine Rede sein. Es handelt sich bei ihrer Ehe vor allem um eine Zweckbeziehung. Bessie korrigiert Jacks Manuskripte und unterstützt ihn darin, seine naturwissenschaftlichen Kenntnisse zu vertiefen. Immerhin geht es für die kleine Familie von jetzt an finanziell aufwärts – zwar langsam, aber stetig. Das ist aber auch bitter nötig, denn nicht zuletzt durch den Umzug in das neue Zuhause ist Jack nach wie vor stark verschuldet.

Großen Anteil an seinem finanziellen Aufschwung hat ein Mann mit Namen George Platt Brett. Brett ist der Chef des renommierten New Yorker Verlages Macmillan. Er hat die eine oder andere von Jacks Kurzgeschichten gelesen und glaubt, in ihm einen viel versprechenden Autor zu erkennen. Darum bietet er Jack an, ihm pro Monat ein Festhonorar in Höhe von 125 Dollar zu zahlen – vor allem, damit Jack in Ruhe an einem Roman schreiben kann. Außerdem erklärt sich Brett bereit, solche Manuskripte an Agenturen weiterzuleiten, für die er selbst keine Verwendung hat. Der entsprechende Vertrag, den beide Seiten daraufhin

unterzeichnen, wird sich im Lauf der Zeit als der Beginn einer ebenso langjährigen wie fruchtvollen Zusammenarbeit entpuppen: Abgesehen von wenigen Ausnahmen, wird der Verlag Macmillan bis zum Tode Jack Londons fast alle seine Bücher veröffentlichen – insgesamt über 40 Stück. Über einen Band mit Jacks Alaska-Erzählungen schreibt ein Kritiker:

ZITATOR

Die Geschichten sind manchmal roh, im Allgemeinen unangenehm, immer zynisch und rücksichtslos. Will aber jemand unterhalten, gefesselt und durch und durch aufgewühlt werden, dann kann er nichts Besseres tun, als diesen Band lesen.

MUSIK

ERZÄHLER

Im Juli 1902, gut zwei Jahre nach seiner Hochzeit mit Bessie Maddern, reist Jack – Nomen est Omen – in die britische Hauptstadt. Er will ein Buch über die Bewohner der Slums im Londoner Stadtteil East End schreiben. Den Anstoß dafür hat ihm ein ähnliches Buch über New York gegeben, das einige Jahre zuvor erschienen ist. Es trägt den Titel WIE DIE ANDERE HÄLFTE LEBT und stammt von dem dänischen Journalisten und Fotografen Jacob August Riis. Riis hat darin mit seiner Kamera die schrecklichen Bedingungen festgehalten, unter denen die Ärmsten der Armen täglich ums Überleben kämpfen.

Jack schwebt nun für die Stadt London etwas Ähnliches vor. Allerdings will er, anders als Riis, die miserablen Zustände nicht einfach nur mit dem Blick eines Außenstehenden beschreiben. Stattdessen plant er, sich ganz persönlich in die sozialen Abgründe hinab zu begeben – und zwar, indem er im Obdachlosenasyll und auf Parkbänken übernachtet. Das, was er einige Jahre zuvor bereits als junger Tramp hat erfahren müssen, will er nun noch einmal als proletarischer Schriftsteller nacherleben und anschließend zu Papier bringen. Also verkleidet sich Jack als gestrandeter Seemann und macht sich auf den Weg ins Londoner East End. An Anna Strunsky, zu der er sich nach wie vor hingezogen fühlt, schreibt er:

ZITATOR JACK LONDON

Sonnabend war ich die ganze Nacht mit den Obdachlosen im bitteren Regen auf den Straßen, bis auf die Haut durchnässt und voller Sehnsucht, der Tag möchte anbrechen. Sonntag verbrachte ich bei den Obdachlosen. Furchtbarer Kampf ums Essen. Sonntagabend kehrte ich in meine Wohnung zurück, nachdem ich 36 Stunden ununterbrochen gearbeitet und eine Nacht nicht geschlafen hatte. Heute habe ich entworfen, geschrieben und durchgesehen: über 4000 Wörter geschafft. Bin gerade fertig. Es ist ein Uhr morgens. Bin erschöpft und zerschlagen, und meine Nerven sind von alledem, was ich gesehen und was ich darunter gelitten habe, stumpf geworden. Diese menschliche Hölle, die man das East End nennt, hat mich ganz krankgemacht.

ERZÄHLER

Das Buch mit dem Titel THE PEOPLE OF THE ABYSS – DIE MENSCHEN AM ABGRUND – erscheint schließlich, wie abgemacht, im Verlag Macmillan. Der Verkauf eines Vorabdrucks an Zeitschriften, wie es allgemein üblich ist, gestaltet sich laut Charmian London allerdings ganz schön schwierig.

ZITATORIN CHARMIAN LONDON

Kein bürgerliches Magazin, das den Wert der Arbeit als eines menschlichen Dokuments hätte bezahlen können, würde seinen Ruf aufs Spiel setzen und derart unpopuläre Wahrheiten veröffentlichen. So erschienen DIE MENSCHEN AM ABGRUND in Gaylord Wilshires sozialistischer Monatsschrift, und das Honorar konnte natürlich nicht sehr hoch sein.

ERZÄHLER

Die Geburt einer zweiten Tochter – Bess, genannt Beckie – tröste Jack zwar über den finanziellen Misserfolg seiner Sozialstudie hinweg. Doch bleibt die eigene monetäre Lage nach wie vor prekär – trotz des monatlichen Macmillan-Honorars und auch trotz zunehmender Verkäufe seiner Artikel und Kurzgeschichten an verschiedene Zeitschriften. Denn Jack muss nicht nur nach wie vor Schulden aus der Vergangenheit abtragen, sondern auch noch den Lebensunterhalt seiner Familie bestreiten sowie die Miete für das eigene Haus bezahlen. Und auch der Mutter gegenüber – Jack hat Flora inzwischen in einer eigenen Wohnung untergebracht – erklärt er sich bereit, einen Großteil ihrer Kosten zu übernehmen.

MUSIK

ERZÄHLER

Die Lage ist nach wie vor alles andere als rosig, als sich Jack London am Ende des Jahres 1902 an die Schreibmaschine setzt, um sein nächstes Werk in Angriff zu nehmen – eine Kurzgeschichte. Diese ist angelehnt an eine andere Erzählung, die er ein paar Monate zuvor an die Zeitschrift COSMOPOLITAN verkauft hat. In ihr hat sich alles um einen Wolfshund gedreht.

20. O-TON: LUTZ WOLF

Also, es hat ja gegen Ende des 19. Jahrhunderts, nach den Büchern von Darwin, ein ganz großes Interesse an der Biologie und an der Tierwelt gegeben. Und dann haben sich gleich mehrere Autoren angefangen, Gedanken darüber zu machen, wie Tiere eigentlich leben und empfinden und was für ein Dasein es sein muss, wenn man eben nicht sprachbegabt und Mensch ist und sich nicht für die Krone der Schöpfung hält.

ERZÄHLER

Ursprünglich soll die neue Wolfshund-Story viertausend Wörter umfassen. Doch irgendwie kann Jack mit dem Schreiben gar nicht mehr aufhören. Darum entwickelt sich das Ganze – ohne, dass er es eigentlich will – eher zu einem kurzen Roman. Für die Arbeit daran benötigt Jack insgesamt einen Monat. Er gibt seinem Werk den Titel CALL OF THE WILD, RUF DER WILDNIS. An seinen Verleger, George Platt Brett, schreibt er:

ZITATOR JACK LONDON

Es handelt sich um eine Tiergeschichte, die vom Thema her – und auch von der Herangehensweise – ganz anders ist, als bisherige, erfolgreiche Tiergeschichten. Trotzdem erscheint sie der Redaktion der SATURDAY EVENING POST erfolgversprechend genug, denn sie haben sie mir sofort abgenommen.

ERZÄHLER

Auch George Platt Brett zeigt sich auf Anhieb angetan von der Geschichte. Für die anstehende Buchausgabe der Erzählung, die in der SATURDAY EVENING POST zunächst in Fortsetzungen als Vorabdruck erscheint, schwebt ihm sogar etwas ganz Besonderes vor.

ZITATOR

Ich möchte mit diesem Buch gerne ein Experiment machen, es nämlich in besonderer typografischer Ausstattung herausbringen, eine große Summe zur Werbung verwenden und damit den Absatz nicht nur Ihrer bereits veröffentlichten, sondern auch Ihrer kommenden Bücher fördern. Die Entscheidung liegt bei Ihnen. Wenn Sie das Angebot sofortiger Barabfindung nicht annehmen wollen, werden wir das Buch gemäß unserem Abkommen in unser normales Programm einreihen.

ERZÄHLER

Brett bietet Jack ausnahmsweise keine prozentuale Verkaufsbeteiligung an, sondern eine Einmalzahlung. Mit den zweitausend Dollar sollen sämtliche Buchrechte für alle Zeiten abgegolten sein, fordert der Verleger. Für Jack, der das Geld dringend benötigt, klingt das nach einer fantastischen Summe. Ohne zu zögern, geht er auf den Deal ein und lässt sich den versprochenen Scheck zuschicken. Wie sich aber schon bald herausstellen wird, hat er damit das wohl schlechteste Geschäft seines Lebens gemacht. Denn CALL OF THE WILD wird durch den Vorabdruck in der SATURDAY EVENING POST auf Anhieb zum Bestseller.

21. O-TON: LUTZ WOLF

Als die Buchausgabe gemacht wurde, gab's schon 35.000 Vormerker. Das heißt also: Die ersten Auflagen sind also beim Verlag nur so rausgeflicht. Das Komische war oder das ein bisschen Ironische war, dass dieses vielleicht erfolgreichste Buch von ihm mit einem Pauschalhonorar abgegolten worden ist.

ERZÄHLER

Der Mainzer Amerikanistik-Professor und Jack-London-Biograf Alfred Hornung.

22. O-TON: ALFRED HORNUNG

Also, mit CALL OF THE WILD hat Jack London seinen großen ersten Erfolgsroman veröffentlicht, und er basiert zweifellos auf seine Erfahrung in Yukon, in Kanada und Alaska, wo es um das Überleben geht. Der Roman behandelt die Geschichte eines Hundes, „Buck“ genannt, der in Kalifornien ein Haustier ist, dann eingefangen wird und in die Wildnis in Alaska verpflanzt und dort lernt, sich dieser neuen Umgebung anzupassen.

ERZÄHLER

Nach diversen Abenteuern mit ständig wechselnden Schlittenhunde-Führern wird Buck schließlich von einem Mann mit Namen John Thornton gerettet. Hund und Mensch werden schon bald zum unzertrennlichen Paar. Am Ende des Buches kehrt Buck von einem Streifzug, den er alleine unternommen hat, zurück ins Lager seines Herrn. Dort muss er feststellen, dass Thornton und seine Freunde von den Yeehats, einem Indianerstamm, umgebracht worden sind.

ZITATOR JACK LONDON (RUF DER WILDNIS)

Unmerklich wie ein fliegender Schatten glitt Buck dahin, als seine Nase plötzlich zur Seite gerissen wurde, als hätte eine unsichtbare Faust sie gepackt und daran gezogen. Er folgte der neuen Witterung in ein Dickicht, und dort fand er Nig. Er lag auf der Seite, war dort gestorben, wo er sich hingeschleppt hatte. Ein gefiederter Pfeil stand zu beiden Seiten aus seiner Leiche heraus. Hundert Meter weiter stieß Buck auf einen der Schlittenhunde, die Thornton in Dawson gekauft hatte. Das Tier schlug im Todeskampf um sich, direkt auf der Spur, und Buck lief ohne anzuhalten um ihn herum. Aus dem Lager kam das schwache Geräusch vieler Stimmen, die in rhythmischem Singsang stiegen und fielen. Auf dem Bauch kriechend erreichte Buck den Rand der Lichtung, wo er Hans auf dem Gesicht liegend fand, mit Pfeilen gespickt wie ein Stachelschwein. Buck warf einen Blick auf die Stelle, wo die Hütte aus Fichtenstämmen gestanden hatte, und was er dort sah, ließ ihm das Fell über Schultern und Hals springen. Ein Windstoß von rasender Wut fegte über ihn hin. Er merkte nicht, dass er knurrte, aber er knurrte mit schrecklicher Wildheit. Zum letzten Mal in seinem Leben ließ er zu, dass die Leidenschaft über List und Verstand siegte. Um seiner großen Liebe zu John Thornton willen verlor er den Kopf.

Die Yeehats tanzten um die Überreste der Fichtenhütte herum, als sie plötzlich ein furchtbares Gebrüll hörten und ein Tier auf sich zustürzen sahen, wie sie noch nie eins gesehen hatten. Buck war ein lebender Hurrikan der Wut, der sich auf sie warf, um sie zu vernichten. Den vordersten Mann sprang er an (zufällig war es der Häuptling der Yeehats) und riss ihm die Kehle auf, bis die Halsschlagader eine Fontäne von Blut spuckte. Er verbiss sich gar nicht erst in das Opfer, sondern machte gleich weiter und zerfetzte beim nächsten Sprung einem zweiten die Kehle. Es gab keinen Widerstand. Er sprang mitten unter den

Männern herum, reißend, beißend, zerstörend, in einer ständigen, grandiosen Bewegung, die allen Pfeilen trotzte, die sie jetzt auf ihn abschossen. Seine Bewegungen waren so unberechenbar schnell, und die Indianer standen so dicht beieinander, dass sie sich gegenseitig mit ihren Pfeilen verletzten. Ein junger Krieger schleuderte seinen Speer mit solcher Wucht nach ihm, dass er einem anderen Jäger die Brust durchbohrte und die Spitze am Rücken wieder herauskam. Daraufhin überfiel Panik die Yeehats. Sie flüchteten voller Angst in die Wälder und schworen, der Böse Geist habe sie überfallen.

Und Buck war tatsächlich der verkörperte Teufel, wütete auf ihren Fersen, zerrte sie nieder wie Hirsche, als sie durch die Bäume davonestoben. Es war ein verhängnisvoller Tag für die Yeehats. Sie zerstreuten sich im ganzen Land, und die letzten Überlebenden sammelten sich erst nach einer Woche in einem der tiefer gelegenen Täler und zählten ihre Verluste. Buck wiederum wurde der Verfolgung am Ende müde und kehrte in das verlassene Lager zurück. Pete fand er noch in seine Decken gewickelt, wo er im ersten Augenblick der Überraschung umgebracht worden war. Thorntons verzweifelter Kampf war noch frisch in die Erde geschrieben, und Buck spürte jeder Einzelheit nach, bis zum Rand eines tiefen Tümpels. Am Ufer lag Skeet, den Kopf und die Vorderläufe im Wasser, treu bis zuletzt. Der Tümpel selbst war trüb und voller Schlamm von den Spülkästen. Was darin lag, verbarg er erfolgreich, aber John Thornton gehörte dazu. Buck folgte seiner Spur bis zum Wasser, aber es gab keine Spur, die hinausführte. Den ganzen Tag lang brütete Buck neben dem Tümpel und durchstreifte ruhelos das Lager. Den Tod als Ende aller Bewegung, als Weggehen vom Leben der Lebenden, kannte er und wusste, dass Thornton tot war. Es hinterließ eine große Leere in ihm, die so ähnlich wie Hunger war, aber schmerzte und schmerzte und sich mit Futter nicht füllen ließ. Von Zeit zu Zeit hielt er inne, und wenn er die Leichen der Yeehats betrachtete, vergaß er den Schmerz und spürte einen gewaltigen Stolz – einen Stolz, der größer war als alles, was er bisher erlebt hatte. Er hatte Menschen getötet, das edelste Wild von allem. Er hatte dem Gesetz von Knüppel und Reißzahn getrotzt und getötet.

Neugierig beschnupperte er die Kadaver. Sie waren so leicht gestorben. Es war schwerer, einen Husky zu töten als sie. Ohne ihre Pfeile und Speere und Knüppel waren sie keine ebenbürtigen Gegner. Künftig würde er keine Angst mehr vor ihnen haben, wenn sie ihre Pfeile, Speere und Knüppel nicht in den Händen hatten. Die Nacht zog herauf, ein voller

Mond stieg in den Himmel über den Bäumen und tauchte das Land in geisterhaftes Licht. Und mit der Ankunft der Nacht, am Tümpel brütend und trauernd, wurde Buck bewusst, dass sich außer den Yeehats noch anderes neues Leben im Land rührte. Er stand auf und lauschte und witterte. Von weither drang ein schwaches, durchdringendes Jaulen, das von einem ganzen Chor ähnlich durchdringenden Jaulens gefolgt wurde. Allmählich kamen die Klänge näher und wurden lauter. Wieder erkannte Buck sie als Bestandteil jener anderen Welt, die in seiner Erinnerung fort dauerte. Er lief zur Mitte der Lichtung und lauschte. Es war der Ruf, der vieltönige Ruf, der lockender und unabweislicher erklang als je zuvor. Und wie nie zuvor war er bereit, ihm zu folgen. John Thornton war tot. Das letzte Band war zerrissen. Der Mensch und seine Ansprüche hielten ihn nicht mehr.

Auf der Suche nach lebendem Fleisch, so wie die Yeehats es jagten, waren die Wölfe am Rande der Elchwanderung aus dem Land der Bäche und Wälder herübergekommen und in Bucks Tal eingedrungen. Sie ergossen sich wie eine silberne Flut auf die Lichtung im schimmernden Mondlicht; und in der Mitte der Lichtung stand Buck so reglos wie eine Statue und erwartete ihre Ankunft. So still und groß stand er da, dass eine ehfurchtsvolle Pause entstand, bis der Kühnste ihn ansprang. Buck schlug zu wie der Blitz und brach ihm den Hals. Dann blieb er stehen, wie zuvor ohne jede Bewegung, während sich der getroffene Wolf im Todeskampf hinter ihm wälzte. Drei andere versuchten es in rascher Folge; und einer nach dem anderen musste sich mit aufgerissenem Hals oder blutender Schulter zurückziehen. Das genügte, um das ganze Rudel zum Angriff zu treiben – Hals über Kopf, zusammengedrängt, blockiert und verwirrt von der Gier, ihre Beute niederzureißen. Buck brauchte seine ganze Schnelligkeit und Beweglichkeit. Er wirbelte auf den Hinterläufen herum, schnappte und biss, war überall gleichzeitig, bot eine undurchdringliche Front, weil er so schnell nach allen Seiten parierte. Um zu verhindern, dass sie ihn von hinten angriffen, musste er aber zurückweichen, vorbei an dem Tümpel ins Bachbett, bis er eine hohe Kiesbank im Rücken hatte. Er schob sich in einen spitzen Winkel, der bei den Abbauarbeiten der Männer entstanden war, und hier kam er zur Ruhe, geschützt auf drei Seiten, und musste sich nur noch nach vorne verteidigen.

Und das gelang ihm so gut, dass sich die Wölfe nach einer halben Stunde verwirrt zurückzogen. Alle ließen die Zunge heraushängen, und ihre weißen Fänge schimmerten

grausam im Mondlicht. Manche legten sich mit hochoberhobenen Köpfen und aufgestellten Ohren hin; andere blieben auf den Füßen und beobachteten ihn; und wieder andere tranken das Wasser des Tümpels. Ein langer, magerer, grauer Wolf kam in freundlicher Art vorsichtig auf ihn zu, und Buck erkannte den wilden Bruder, mit dem er einen Tag und eine Nacht lang gewandert war. Er winselte leise, Buck winselte ebenfalls, und dann berührten sich ihre Nasen. Dann trat ein hagerer alter Wolf mit vielen Narben vor. Buck krümmte die Lippen, als wolle er knurren, ließ ihn dann aber doch an sich schnuppern. Woraufhin sich der alte Wolf hinsetzte, die Schnauze zum Mond richtete und in ein langes Wolfsgeheul ausbrach. Auch die anderen setzten sich und heulten. Der Ruf erreichte Buck nun mit unmissverständlicher Klarheit. Auch er setzte sich und heulte. Dann kam er aus seinem Winkel heraus und das Rudel umringte ihn und beschnupperte ihn halb wild und halb freundlich. Die Anführer erhoben den Jagdruf des Rudels und sprangen davon in den Wald. Die anderen Wölfe folgten und heulten im Chor. Und Buck schloss sich an, Seite an Seite mit seinem wilden Bruder, und jaulte beim Laufen.

23. O-TON: ALFRED HORNUNG

Das ist also so eine Art, wenn man so will, sozialdarwinistisches Modell, das durchexerziert wird. Und er wird dann zu einer Art Leittier in dieser neuen Welt. Man hat den Roman später auch häufig verbunden damit, zu sagen: „Mit diesem Roman versucht Jack London, aus der Tierwelt einen Vergleich zur politischen Realität der Vereinigten Staaten zu ziehen, indem dieser Versuch, sich sozialdarwinistisch nach oben durchzusetzen, auch etwas zu tun hat mit den Monopolkapitalisten in den USA.“

MUSIK

ERZÄHLER

Wer sich näher mit Jack Londons Biografie beschäftigt, der gewinnt früher oder später den Eindruck, dass der Wolf im Leben des Autors eine geradezu symbolhafte Bedeutung zu haben scheint. So unterzeichnet Jack seine private Korrespondenz ab dem Erscheinen von *CALL OF THE WILD* mit „Wolf“ und hält sich selbst einen Eskimohund, den er „Brauner Wolf“ nennt. Sogar ein Haus, das er später bauen wird, trägt die Bezeichnung „Wolfshaus“. Jack scheint also offenbar eine Art Seelenverwandtschaft mit dieser Tierart zu spüren. Immerhin entsprechen die zwei Seiten des Wolfes auch seinem eigenen, gespaltenen Charakter: Da ist zum einen das einsame Tier, das in freier Natur aufregende Abenteuer erlebt. Und zum

anderen ist da der Wolf als Anführer eines ganzen Rudels – also seiner Familie –, das nur durch den Zusammenhalt überleben kann. Insofern erscheint es wenig verwunderlich, dass Jack sich entschließt, dieser Tiergattung gleich noch einen zweiten Roman zu widmen. Im Dezember 1904 – eineinhalb Jahre, nachdem CALL OF THE WILD bei Macmillan als Buch erschienen ist – schreibt Jack an seinen Verleger wieder einmal einen Brief.

ZITATOR JACK LONDON

Lieber Mr. Brett, ich habe eine tolle Idee für mein nächstes Buch, das ich Anfang nächsten Jahres schreiben will. Keine Fortsetzung, sondern eine Art Begleitband zu CALL OF THE WILD. Es wird den Entwicklungsprozess umkehren. Anstatt Devolution beziehungsweise De-Zivilisierung eines Hundes werde ich dessen Evolution, seine Zivilisierung, beschreiben. Es wird um Domestizierung, Treue, Liebe, Moral und andere Vorzüge und Stärken gehen. Es wird ein angemessenes Begleitwerk werden – im selben Stil, in ähnlich direktem Zugriff. Ich habe die Grundzüge der Geschichte zum Teil schon festgelegt. Es wird eine komplette Antithese zu CALL OF THE WILD. Und mit dem als Vorläufer dürfte das Ganze ein Riesenhit werden.

ERZÄHLER

Als der angekündigte Roman schließlich erscheint, trägt er den Titel der Hauptfigur, WHITE FANG, zu Deutsch WOLFSBLUT. White Fangs Mutter ist halb Wolf, halb Hund, der Vater ein reinrassiger Wolf. White Fang wächst bei Indianern auf, die ihn als Leittier für ihre Schlittenhunde einsetzen. Die anderen Hunde hassen White Fang dafür, dass er von den Indianern bevorzugt wird. Immer wieder kommt es zu Auseinandersetzungen. Eines Tages wird White Fang für ein paar Flaschen Whisky an einen Koch verkauft, der brutale Hundekämpfe veranstaltet. Er heißt Beauty Smith. Auch White Fang wird von ihm dazu gezwungen, an den grausamen Wettbewerben teilzunehmen.

ZITATOR JACK LONDON (WOLFSBLUT)

Die Männer brüllten und applaudierten, während Beauty Smith sich im Freudentaumel daran ergötzte, wie White Fang seinen Gegner zerfleischte. Für den Mastiff gab es von Anfang an keine Hoffnung. Er war zu schwerfällig und langsam. Am Ende wurde er von seinem Besitzer aus dem Zwinger gezogen, während Beauty Smith mit einem Knüppel auf

White Fang einschlug, um ihn zurückzutreiben. Dann wurden Wetten bezahlt, und Münzen klingelten in der Hand von Beauty Smith.

24. O-TON: LUTZ WOLF

Schließlich kommt es zum Höhepunkt der Geschichte. Da tritt er also an gegen eine englische Bulldogge, und obwohl dieses Tier nun wesentlich kleiner ist, hat es eine ganz andere Kampfweise. Also, die englische Bulldogge wird ja auch als Kampfhund geführt, und diese Bulldogge verbeißt also in seiner Kehle – und es sieht schon so aus, als ob White Fang sterben müsste in dieser Situation. Und da tritt eine Erlösergestalt auf – in Gestalt eines Geologen, der den Kampf abbricht und sagt, er wolle also White Fang für sich haben und den Besitzer mit Fußtritten davonjagt.

ZITATOR JACK LONDON (WOLFSBLUT)

In der Zwischenzeit war das abscheuliche Vieh in Beauty Smith bis zum Hirn aufgestiegen und hatte das bisschen Vernunft, das er in seinen besten Zeiten besaß, gänzlich aufgefressen. Als er sah, wie die Augen White Fangs allmählich glasig wurden, wusste er, dass der Kampf verloren war, und konnte sich nicht mehr beherrschen. Er stürzte sich auf White Fang und bearbeitete ihn mit wütenden Fußtritten. Die Zuschauer zischten und protestierten, aber das war auch alles. Beauty Smith trat rücksichtslos weiter.

Aber plötzlich entstand ein Tumult in der Menge. Der hochgewachsene Neuankömmling bahnte sich einen Weg und schob die Männer links und rechts ohne große Rücksichtnahme und Höflichkeiten beiseite. Als er den Ring erreichte, war Beauty Smith gerade dabei, zu einem weiteren Tritt auszuholen. Sein ganzes Gewicht ruhte völlig auf einem Fuß, als die Faust des Fremden mit lautem Krachen in sein Gesicht fuhr. Das verbleibende Bein des Kochs verließ den Boden und sein ganzer Körper schien sich in die Luft zu erheben, als er nach hinten geschleudert wurde und in den Schnee schlug. Der Neuankömmling wandte sich an die Menge. „Ihr Feiglinge!“, schrie er. „Bestien seid ihr!“

ERZÄHLER

Der Mann, der White Fang vor dem sicheren Tod bewahrt, heißt Weedon Scott. Scott ist Geologe aus San Francisco. Er pflegt das geschundene Tier gesund. White Fang schließt Vertrauen zu seinem Retter und folgt diesem schließlich nach Kalifornien. Dort, in Scotts Familie, wird er zum folgsamen Haushund domestiziert.

25. O-TON: LUTZ WOLF

Klar – die Kritiker haben gesagt: „Na ja, das ist aber doch wiederum sozusagen eine Spiegelung dieses ersten Romans“ und so. Dem Publikum war das egal, die haben das Buch toll gefunden. Und es ist ja auch die große Begegnung mit der Natur, dieses Begreifen, in was für einer wunderbaren Landschaft man da lebt. Dass man das eben auch respektieren kann, dass man da eben nicht bloß Totschießen, Totschlagen, Abholzen betreiben konnte. Das muss für die Amerikaner schon auch ein Durchbruch gewesen sein – und eine Erkenntnis.

ERZÄHLER

Einer der schärfsten Kritiker von WHITE FANG beziehungsweise WOLFSBLUT ist ausgerechnet der amtierende Präsident der Vereinigten Staaten, Theodore Roosevelt. Der hat zwar die ersten Nationalparks der USA ins Leben gerufen und gilt in der Öffentlichkeit insofern als Naturschützer. Doch handelt es sich bei Roosevelt auch um einen leidenschaftlichen Großwildjäger. Alles, was dem Präsidenten auf seinen Safaris im Ausland vor die Flinte kommt, schießt er gnadenlos über den Haufen – egal, ob Nashörner, Löwen, Elefanten oder Giraffen. Roosevelt kann einfach nicht nachvollziehen, wie zeitgenössische Schriftsteller dazu kommen, in ihren Werken Tieren plötzlich einen eigenen Charakter und eine eigene Sprache zu verleihen.

26. O-TON: LUTZ WOLF

Und hat dann einen – für heutige Zeiten undenkbarer Vorgang – Artikel geschrieben, wo er sagt: „Diese – er nannte sie „Nature Faker“ –, also diese Fälscher der Natur, die haben doch keine Ahnung!“ Also, der war also der Meinung, Tiere, ja – die sind gerade dazu da, dass man sie abschlachten kann. Und dann hat er eben Kipling angegriffen, weil da sprechen ja auch die Tiere und so. Also, das ist ja bei Jack London überhaupt nicht der Fall. Und hat gesagt: „Die haben keine Ahnung von der Natur, diese Menschen.“ Und der Jack London, der war damals auf Hawaii, hat erst mal gar nicht reagiert und hat dann später einen Aufsatz geschrieben, wo er sagt: „Na ja – also, der Präsident hat sich wohl doch ein bisschen vertan.“ Daraufhin waren die also ganz, ganz wütend da und der Roosevelt hat da so einen wütenden Brief geschrieben. Und der ist aber dann nicht abgedruckt worden, weil man nicht wollte, dass der Präsident sich da zu sehr aus dem Fenster hängt mit so einer Geschichte, wo er auch noch im Unrecht war.

ERZÄHLER

Der Roman über White Fang alias Wolfsblut ist aber nicht nur interessant, weil sein Inhalt den Präsidenten der Vereinigten Staaten auf die Palme bringt. Auch dieses Buch weist nämlich, wie viele andere von Jack Londons Veröffentlichungen, deutliche Parallelen zu seiner eigenen Biografie auf. So handelt es sich beim White Fangs Retter, dem kalifornischen

Geologen Weedon Scott, um das literarische Abbild eines real existierenden Priesters, den Jack einst in Alaska kennen gelernt hat.

27. O-TON: LUTZ WOLF

Das entspricht auch einer Lebenserfahrung von Jack London, weil der, als er selber Gold gesucht hat am Klondike oben, ja fürchterlich an Skorbut erkrankt ist, wie sie damals alle erkrankt sind. Also, er ist gerettet worden von einem katholischen Priester, der eine Art Skorbut-Krankenhaus eröffnet hatte und kranken Goldsuchern dann rohe Kartoffeln zu essen gegeben hat, damit die also nicht an Skorbut starben.

ERZÄHLER

Selbst die Domestizierung des zuvor wilden White Fang, glaubt Lutz Wolf, spiegele Jack Londons Privatleben wider.

28. O-TON: LUTZ WOLF

Das läuft biografisch wiederum parallel mit der Beziehung zu der zweiten Ehefrau von Jack London, der Charmian Kittredge, die damals noch geheim sein musste. Aber auf diese Weise fand Jack London zum ersten Mal ein Heim. Und so wie dieses Wolfjunge vom wilden Wolf zum kalifornischen Hofhund wird – der sich natürlich sehr zusammenreißen muss, um nicht gleich alle Hühner zu fressen, die da sind und so weiter –, so wird eben Jack London vom Wildfang zum – ja, nicht gerade zum braven Ehemann, aber eben doch zu jemanden, der ein bisschen sich durch weibliche Betreuung zähmen lässt. Das ist also die Geschichte einer Zähmung.

ERZÄHLUNG

Wie genau diese Geschichte einer Zähmung in Jack Londons Privatleben aussieht und welche Rolle der legendäre SEEWOLF dabei spielt – das, liebe Hörerinnen und Hörer, erzählen wir Ihnen in der dritten und letzten Stunde unserer Langen Nacht.

MUSIK

STUNDE 3

MUSIK

ERZÄHLER

„Aller guten Dinge sind drei“, so heißt es. Schaut man sich aber Jack Londons Beziehungen zu Frauen an, dann müsste es wohl eher heißen: „Aller guten Dinge sind vier.“ Denn mit den ersten drei ernsthaften Liebschaften seines Lebens hat der Autor ganz offenbar nicht allzu viel Glück gehabt.

Da war zunächst Mabel Applegarth. Von ihr hat sich Jack einst überhaupt erst dazu verleiten lassen, Schriftsteller zu werden, um so in eine höhere soziale Schicht aufsteigen zu können. Doch Mabel wäre es lieber gewesen, Jack hätte einen seriösen Job ergriffen. Darum hat sie ihm einen Korb gegeben. Bei Anna Strunsky dagegen schien eigentlich alles perfekt: Sie und Jack fühlten sich sowohl intellektuell wie körperlich zueinander hingezogen. Doch ihre Affäre war schon zu Ende, bevor sie richtig begonnen hatte – und zwar vor allem deshalb, weil beide in die Konventionen der viktorianischen Gesellschaft verstrickt waren. Und dann ist da noch Bessie Maddern. Ausgerechnet sie, Jacks erste Ehefrau, scheint für ihn offenbar alles andere zu sein als die große Liebe seines Lebens.

ZITATOR JACK LONDON

Biologisch gesehen, ist die Ehe eine zur Erhaltung der Art notwendige Einrichtung. Romantische Liebe ist ein Kunstgriff, den der Mensch unwissentlich in die natürliche Ordnung gebracht hat. Ohne erotische Literatur, ohne die historischen Gestalten großer Liebender, ohne die Girlanden der Liebeslyrik und ein Bündel epischer Liebesdichtungen – ohne all dies würde der Mensch nicht in der Weise lieben, wie er es tut.

ERZÄHLER

Immerhin verläuft Jacks und Bessies Zweckehe mit den beiden kleinen Töchtern während der ersten drei Jahre ohne größere Zwischenfälle. Und das, obwohl Jack aufgrund seines

abwechslungsreichen Lebens und der immer erfolgreicheren Karriere als Schriftsteller durchaus so mancher Frau zu gefallen weiß. Rolf Recknagel hat 1975 im DDR-Verlag „Neues Leben“ eine Jack-London-Biografie veröffentlicht. Er schreibt:

ZITATOR

Im ersten Halbjahr 1903 lebte und wirkte Jack London zufrieden und ausgeglichen. Seiner Frau Bessie behagten zwar die lauten und kostspieligen Gästeabende nicht; sie wirkte in diesem lockeren Kreis etwas matronenhaft, beschäftigte nunmehr zwei Hausmädchen und eine Kinderfrau, ärgerte sich oft über die unternehmungslustigen und geltungssüchtigen Frauen, die sich in die Nähe ihres Mannes drängten, und sorgte ansonsten für ein gemütliches Heim.

ERZÄHLER

Für die heißen Sommermonate hat das Ehepaar London eine Hütte in der Waldkolonie von Glen Ellen angemietet. Hier, rund 70 Kilometer entfernt vom eigentlichen Zuhause der Familie in Oakland, suchen vor allem Bessie und die beiden kleinen Töchter Zuflucht vor der sengenden Hitze. Jack dagegen nutzt die Zeit ohne Frau und Kinder vor allem dafür, auf seinem Segelboot tagelang in der Buch von San Francisco herumzuschippern und dabei neue Geschichten auszubrüten. Und, was zunächst kaum jemand ahnt: Er nutzt Bessies Abwesenheit heimlich auch für die Liaison mit einer anderen.

Zurückzuführen ist die außereheliche Affäre ausgerechnet auf jene Frau, die der Familie London die Ferienhütte in Glen Ellen vermietet. Sie heißt Ninetta Eames. Bei ihr handelt es sich um die Gattin eines Zeitschriften-Herausgebers, an den Jack bereits mehrere Kurzgeschichten verkauft hat. Ninetta Eames ist geradezu versessen darauf, ihre Nichte mit Jack zu verkuppeln. Dass der mit Bessie Maddern verheiratet ist, scheint ihr ziemlich egal zu sein. Ninettas Nichte – sie ist nach dem frühen Tod beider Eltern bei ihr aufgewachsen – heißt Charmian Kittredge.

Charmian arbeitet als Stenotypistin in einem kaufmännischen Büro, ist sechs Jahre älter als Jack und alles andere als ein Kind von Traurigkeit. So hat sie schon eine Reihe von Affären hinter sich, zum Teil sogar mit verheirateten Männern. Vor allem aber – und das ist für eine

Dreißigjährige im viktorianischen Zeitalter höchst ungewöhnlich – ist sie selbst noch unverheiratet. Trotz des Drängens ihrer Tante will Charmian von dem jungen, bisweilen etwas ungepflegt auftretenden Jack zunächst nicht allzuviel wissen. Das ändert sich erst, als dieser sich immer mehr zum angesagten Schriftsteller mausert. Der Jack-London-Biograf Alfred Hornung.

29. O-TON: ALFRED HORNUNG

Charmian ist im bürgerlichen Bereich angesiedelt und versucht, mit interessanten Männern in Kontakt zu kommen und diese Ebene auszunutzen, um dann ein angenehmes Leben auf dieser Ebene durchführen zu können. Zu diesem Zeitpunkt, als er Charmian dann kennenlernt, ist er inzwischen ein bekannter Autor, der mit „The Call of the Wild“ Geld verdient und international und national anerkannt ist als großer Schriftsteller.

ERZÄHLER

Zwischen Jack und Charmian entwickelt sich eine zunächst rein platonische Freundschaft, und im Laufe der Zeit statten sich beide immer öfter gegenseitige Privatbesuche ab. Noch einmal Rolf Recknagel:

ZITATOR

Wenn Bessie an den Abenden die Kinder zu Bett brachte und die Hütte aufräumte, weilte Jack meist im Hause von Ninetta Eames. Bessie war schon oft eifersüchtig geworden, doch bei Charmian hatte sie keinerlei Befürchtungen: Fräulein Kittredge war keine Schönheit und sechs Jahre älter als Jack. Die Männer schienen sich überhaupt nicht für diese übermäßig schlanke und geschwätzig Frau zu interessieren. Sie wirkte launisch und blasiert. Doch eines Abends kehrte Jack von einem Besuch bei Fräulein Kittredge und Frau Eames zurück und erklärte Bessie, dass er sie verlassen werde. Als Bessie merkte, dass dieser unerwartete Entschluss ernst gemeint sei, war sie zwar betroffen, fügte sich jedoch in ihr Schicksal. Ihr Stolz verbot es ihr, Aufsehen zu erregen und Szenen zu machen. Kurz darauf verließ Jack endgültig sein Haus und mietete sich ein Zimmer. Die Liebesbriefe, die nunmehr von Charmian an Jack eintrafen, grenzten an Hysterie. Fast täglich tippte sie in ihrem Büro in San Francisco bis zu fünfzehn Seiten. Koketterie und Berechnung sind in diesen überschwänglichen „Liebesbriefen“ unverkennbar. Jack London scheint davon nichts bemerkt zu haben:

ZITATOR JACK LONDON

Wisse, süße Geliebte, dass ich bis zu deiner freien und völligen Hingabe nicht wusste, wie groß deine Liebe zu mir ist. Als du mit deinem geliebten Leib besiegeltest, was deine Seele mir verraten hatte, da erst wusste ich – ich wusste, wusste! –, dass das Geringste an dir und alles an dir mein eigen war. Erst, nachdem du dich so großartig geschenkt hattest, wurde ich dein Sklave – bereit, willenlos für dich zu sterben und für all die köstlichen Verzückungen der Liebe. Wenn ich sage, dass ich dein Sklave bin, so sage ich es als ein vernünftiger Mann, woraus du ersehen kannst, wie wirklich völlig verrückt ich bin.

MUSIK

ERZÄHLER

So sehr Jack London Charmian seine Liebe beteuert, so sehr quält er sich gleichzeitig mit seinem aktuellen Roman-Manuskript ab. Zumindest einen Titel dafür hat er schon gefunden. Das Buch soll DER SEEWOLF heißen. Es ist angelehnt an einen der vielen Jobs, mit denen sich Jack in jungen Jahren über Wasser gehalten hat. In dem Buch geht es um die dramatischen Geschehnisse auf einem Robbenfänger.

30. O-TON: LUTZ WOLF

Das Wort Robbenfänger hört sich nett an, aber es war eine scheußliche Geschichte. Die Robbenfänger sind in den Nord-Pazifik gefahren und haben dort die Seebären praktisch ausgerottet. Die Seebären sind also das Pendant zum Seelöwen, sind deutlich größer und haben ein sehr wolliges, dichtes Fell und waren als Pelztiere sehr begehrt. Und er ist da mitgefahren – einfach auch, um Geld zu verdienen. Vermittelt worden ist er vermutlich durch einen Freund, einen Barbesitzer, an einen Kapitän; hat angeheuert als Matrose, wozu er eigentlich im Alter von 17 Jahren noch gar nicht berechtigt war. Und er wurde eingesetzt als einer, der die Fangboote gerudert hat. In den Fangbooten standen die Jäger und haben die Robben mit Schrot geschossen, was besonders grausam war, als die Robben auf diese Weise noch etwas länger an der Wasseroberfläche blieben. Sonst hätte man sie nämlich nicht in die Boote reinziehen können. Dann wurden sie ins Boot reingezogen und dann mit Knüppeln erschlagen. Dann wurde ihnen das Fell abgezogen. Das Fell wurde an Bord gebracht, der Kadaver wurde gleich wieder ins Meer geschmissen. Also eine grausame, verschwenderische, brutale Jagdmethode, die absolut scheußlich war.

ERZÄHLER

Der Robbenfänger, auf dem Jack London einst als Siebzehnjähriger unterwegs gewesen ist, hieß „Sophie Sutherland“. Im Buch tauft er das Schiff auf den Namen „Ghost“, also „Geist“. Das ist aber nicht alles, was Jack im Vergleich zu den realen Begebenheiten verändert hat.

31. O-TON: LUTZ WOLF

Er hat auf dieser Reise nicht das erlebt, was im „Seewolf“ drinsteht. Der Kapitän der „Sophie Sutherland“ war ein alter Mann, der war vermutlich äußerst milde und nett. Der hatte nichts mit Wolf Larsen zu tun.

ERZÄHLER

Das Vorbild für Wolf Larsen hat Jack aller Wahrscheinlichkeit nach in einem Buch mit dem Titel „Tiefsee-Vagabunden“ gefunden. Im SEEWOLF macht er aus einem der Vagabunden einen durch und durch tyrannischen Kapitän.

ZITATOR JACK LONDON (DER SEEWOLF)

Das Gesicht hatte breite, volle Züge und starke Linien. Die Augen waren groß und schön. Sie standen weit auseinander wie bei einem echten Künstler, im Schutz einer schweren Stirn und überwölbt von dicken, schwarzen Brauen. Sie waren von jenem verwirrenden, proteischen Grau, das immer anders zu sein scheint und so viele Schattierungen und Nuancen zeigt wie durchschossene Seide im Sonnenlicht. Mal waren sie hell, dann wieder dunkel, grün-grau oder so blau und klar wie das tiefe Meer. Diese Augen maskierten die Seele mit tausend Verkleidungen, aber manchmal, in seltenen Momenten, öffneten sie sich und erlaubten ihr, hervorzuschießen, als ob sie zu irgendeinem wunderbaren Abenteuer nackt hinaus in die Welt fahren sollte. Es waren Augen, die mit der hoffnungslosen Düsternis bleierner Himmel brüten, aber auch Funken sprühen konnten wie ein wirbelndes Schwert, die so kalt werden konnten wie eine arktische Landschaft, aber auch warm und weich.

ERZÄHLER

Im SEEWOLF erzählt Jack London die Geschichte des Schöngeists Humphrey van Weyden, der bei einem Schiffsunglück in der Bucht von San Francisco über Bord geht und von der „Ghost“ aufgegriffen wird. Wolf Larsen, der Kapitän des Robbenfängers, ist ein Mann von enormer körperlicher Kraft und Brutalität, der tagaus, tagein seine Mannschaft terrorisiert. Gleichzeitig ist Larsen aber auch hochintelligent und verfolgt eine eigene Philosophie, die auf sozialdarwinistischen Grundsätzen beruht. Menschen sind für ihn „Stücke eines Gärteigs“

ohne Wert, bei deren Überlebenskampf er gerne zusieht. Das Streben nach Unsterblichkeit ist für den Kapitän nichts als sentimentaler Unsinn – und Altruismus eine Dummheit, die sich nur jemand leisten kann, der – wie Humphrey van Weyden – in Wohlstand hineingeboren wurde.

32. O-TON: LUTZ WOLF

Also, das ist Jack London, wie er denkt, wie er Gedankenprinzipien gegeneinanderstellt. In dem Fall ist es ganz klar: Es sind zwei Personen. Das ist auf der einen Seite der schiffbrüchige Humphrey Van Weyden – ein Schriftsteller, der gezwungen wird von Wolf Larsen – und zwar aus reinem Sadismus eigentlich gezwungen wird –, als Schiffsjunge zu arbeiten, obwohl er genauso gut hätte an Land gesetzt werden können. Das andere ist aber eben der eigentliche Klotz: der Seewolf, der Wolf Larsen. Und dieser Wolf Larsen ist eine Verkörperung des Kapitalismus, der Ausbeutung, der Unterdrückung, der Gewalttätigkeit und der Brutalität. Es ist ein Mann von großen Körperkräften, der natürlich seine Stellung als Kapitän des Schiffs und als Eigener des Schiffs ausnutzt und dadurch von der Gesellschaft her gerechtfertigt ist, aber gleichzeitig noch von ungeheurer Körperkraft ist und also seine Rechtsstellung auch mit dem Faustrecht durchsetzen kann; also buchstäblich mit dem Faustrecht. Wer ihm in die Quere kommt, wird verprügelt – und zwar grausam verprügelt, ganz grausam verprügelt.

ZITATOR JACK LONDON (DER SEEWOLF)

Er saß drei Meter von Johnson entfernt. Neun Fuß! Aber er verließ, ohne vorher aufgestanden zu sein, den Stuhl aus sitzender Haltung mit einem gewaltigen Sprung wie ein wildes Tier, wie ein Tiger! Und wie ein Tiger überwand er den Abstand. Johnson hatte dieser Lawine aus Wut nichts entgegenzusetzen. Er senkte einen Arm, um seinen Magen zu schützen, und hob den anderen, um den Kopf zu schützen, aber Wolf Larsens Faust krachte mit einem dröhnenden Aufschlag direkt durch die Mitte auf seine Brust. Die Luft entwich hörbar – und dann jäh unterbrochen – aus Johnsons Mund wie bei einem Mann, der eine Axt schwingt. Er fiel fast nach hinten um und schwankte heftig von einer Seite zur anderen, um sein Gleichgewicht zurückzugewinnen.

Das Prügeln schien Jahrhunderte zu dauern, auch wenn es vielleicht nur zehn Minuten waren. Wolf Larsen und Johansen fielen von allen Seiten über den armen Mann her. Sie schlugen ihn mit den Fäusten, traten mit ihren schweren Stiefeln nach ihm, und wenn sie ihn zu Boden geschlagen hatten, zogen sie ihn wieder hoch, um ihn erneut niederzuschlagen. Seine Augen waren geblendet, so dass er nichts mehr sehen konnte, und das Blut, das ihm aus Ohren, Nase und Mund lief, verwandelte die Kajüte in eine Schlachtbank. Auch als er am Boden lag und nicht mehr aufstehen konnte, traten und schlugen sie ihn immer weiter.

33. O-TON: LUTZ WOLF

Jack London steckt sowohl in dem Humphrey van Weyden, dem Schriftsteller, als auch in dem Wolf Larsen, diesem gewalttätigen Kapitän. Und der dritte – sozusagen noch junge – Jack London ist ein gewisser George Leadge, der als Schiffsjunge eingestellt worden ist, dann aber zum Ruderer befördert wird – was er gar nicht will –, und der schließlich meutert und deswegen vom Kapitän auch zu Tode gebracht wird. Ein Rebell – ein junger Rebell, in dem sich also auch Jack London sozusagen wiederfindet; ein außereheliches Kind. Da hat auch Jack London mal eine etwas unanständigere Metapher benutzt: Er hat gesagt, er sei wohl ein – wie hieß es so schön – „ein fremder Knüppel im Holzstoß seiner Mutter“.

MUSIK

ERZÄHLER

DER SEEWOLF wird Jacks zweiter Bestseller. Anders als noch bei CALL OF THE WILD, verkauft er seine Buchrechte diesmal allerdings nicht zum Pauschalpreis. Die erste Druckauflage in Höhe von 40.000 Exemplaren ist bereits bei Erscheinen vergriffen. Das Geld, das er auf diese Weise verdient, kann er allerdings auch dringend gebrauchen. Denn im Verlauf der Scheidungsverhandlungen mit Bessie hat er dieser versprochen, für sie und die beiden Töchter ein Haus bauen zu lassen, in dem die drei wohnen können. Er selbst bezieht, gemeinsam mit einem Freund aus Jugendentagen, eine Sechs-Zimmer-Wohnung, die eine Unsumme an Miete kostet. Als ihn der Freund fragt, ob es nicht auch eine Nummer kleiner ginge, kommentiert Jack:

ZITATOR JACK LONDON

Wir leben nur einmal und werden eine lange Zeit lang tot sein. Warum also sollten wir das Leben nicht in vollen Zügen genießen? Ein paar Dollar mehr oder weniger spielen da doch keine Rolle.

ERZÄHLER

Zeit seines Erwachsenen-Lebens ist Jack immer ein Stadtmensch gewesen. Denn hier tobt das Leben, hier kann er in die Kneipe gehen sich mit Freunden treffen. Doch jetzt, im Alter von neunundzwanzig Jahren, beginnt sich seine Sichtweise allmählich zu ändern. Ursache

dafür sind diverse Ausflüge, die er mit Charmian in das sogenannte Mondtal unternimmt. Dieses befindet sich rund achtzig Meilen nördlich von San Francisco entfernt – also in genau jener Gegend, in der Charmians Tante, Ninetta Eames, ihre Ferienhütten vermietet.

ZITATORIN CHARMIAN LONDON

Seine Augen schweiften über die Bergwälder, und das Verlangen wuchs, einen Teil selber zu besitzen, um dort unsere Heimat zu begründen, wenn wir erst Mann und Frau sein würden. Ein Bild hatte es uns vor allem angetan, und immer wieder leuchteten unsere Augen, wenn wir Seite an Seite jenen alten Privatweg hinaufritten. Drei unbeschreiblich malerische Bergkuppen, die mit Fichten und rotem Sandelholz, rosigem, blütenduftenden Madrono und kerzentragenden Roskastanien bewachsen waren, ragten wie waldige Inseln aus der tiefen, bewegten See der Baumspitzen. Und eines Tages sagte ein Nachbar: „Jene Kuppen gehören zu einem Besitz von mehr als hundert Morgen, der Robert P. Hill in Eldridge gehört. Besuchen Sie ihn; ich möchte wetten, er verkauft Ihnen das Land. Ich glaube gehört zu haben, dass es verkäuflich ist.“

ERZÄHLER

Tatsächlich erwirbt Jack schließlich für siebentausend Dollar insgesamt über 300.000 Quadratmeter Land. Auf diesen befindet sich unter anderem auch eine heruntergekommene Ranch. Es wird Jahre dauern, bis er und Charmian ihre „Beauty Ranch“ so weit renoviert und ausgebaut haben, bis sie wirklich dort wohnen können. Bis dahin leben beide in einer der Hütten von Charmians Tante. Der Jack-London-Biograf Andrew Sinclair schreibt:

ZITATOR

Er setzte voraus, der Grund werde selbst für sich sorgen. Da setzte er zu viel voraus. Die kleine Ranch in der Wildnis, unweit von Glen Ellen, wurde nie ein Zufluchtsort, der nicht auf fremde Hilfe angewiesen wäre. Das konnte sie nicht werden – angesichts der Tatsache, dass Jack besessen war von seinem Beruf und seiner Bereitschaft, im Streben nach Meisterschaft alles bis zum Exzess zu betreiben. Er konnte sich nie damit zufriedengeben, ein kleiner Farmer zu sein und das Land langsam zu verbessern. Er musste ein großer Farmer werden und das Land rasch verbessern. Es lag in seiner Natur, in vollem Galopp gegen eine Herausforderung anzurennen. Wenn er keinen Kampf vor sich hatte, musste er einen

provozieren oder erfinden. Nur das entflammte seine Begeisterung. Und er besaß die verhängnisvolle Neigung, immer zu versuchen, seine Träume umgehend in Taten zu verwandeln, was immer dies auch kosten mochte.

ERZÄHLER

Gemeinsam mit Charmian macht sich Jack daran, das riesige, bis dahin brachliegende Gelände in eine fruchtbare Farm zu verwandeln. Beide träumen davon, Pferde, Hühner, Schweine und Schafe zu züchten und eine Scheune zum Gutshaus auszubauen. Die immensen Kosten für die nötigen Tiere und Gerätschaften will Jack durch den Verkauf seiner Bücher, Kurzgeschichten und Zeitungsartikel bestreiten. Doch das klappt bei weitem nicht so gut, wie er sich das vorgestellt hat. Eine Freund gegenüber jammert er:

ZITATOR JACK LONDON

Diese ganze Einkauferei war unvorhergesehen und hat mich völlig Pleite gemacht. Ich habe das ganze Geld von Macmillan für das Grundstück aufgebraucht und nicht einmal mehr genug, eine Scheune zu bauen – geschweige denn ein Haus. Ich schreibe ein paar Kurzgeschichten, um etwas Bargeld in die Hand zu bekommen.

Charmian, seine frischgebackene, zweite Ehefrau, beschreibt ihr dortiges, gemeinsames Leben so:

ZITATORIN CHARMIAN

Es war eine Art Lagerleben in verbesserter Aufmachung. Im Winter stand unser Tisch in einer Ecke der blitzsauberen Küche, die nach frischem Kiefernholz roch, und später, als die launischen Frühlingstage vorüber waren, stellten wir ihn unter die Lorbeerbäume am Bach, in dessen Strudeln unsere Steinguttöpfe mit Butter und Milch gekühlt wurden. Jack hatte sein altes Aussehen noch nicht wiedergewonnen. Um seine Augen lagen noch tiefe Schatten, und er hatte auch bedeutend an Gewicht verloren. Er schien sehr erleichtert, dass er nun wieder dem Lärm des Stadtlebens entronnen war und glückliche Pläne für die Arbeit und Erholung des Sommers entwerfen konnte: den Bau seines Hochseebootes und die Verbesserung der „gesegneten Ranch“, wie er sie liebevoll nannte.

MUSIK

ERZÄHLER

1906 – das Jahr, in dem Jack London seinen 30. Geburtstag feiert – wird für ihn zum Katastrophenjahr. Und das durchaus im wörtlichen Sinne. Denn am Mittwoch, dem 18. April, bebt in der Region um San Francisco um kurz nach fünf Uhr morgens die Erde. Große Teile der Innenstadt von San Francisco gehen in Flammen auf, insgesamt kommen rund dreitausend Menschen ums Leben.

Auch Jack bekommt die Auswirkungen des Bebens unmittelbar zu spüren. Die neue Scheune, die er auf seiner Ranch hat errichten lassen, entpuppt sich als Pfusch am Bau: Der beauftragte Handwerker hat die Mauern, die eigentlich aus solidem Stein hätten sein sollen, mit Kies gefüllt, so dass die Scheune aufgrund der Erschütterungen eingestürzt ist. Was Jack aber noch viel stärker trifft, sind die unmittelbaren finanziellen Auswirkungen, die das Erdbeben auf sein nächstes Großprojekt hat. Denn Jack träumt davon, mit einem selbst gebauten Segelboot um die ganze Welt zu reisen. Erst wenige Wochen vor dem großen Erdbeben hat er an den Herausgeber einer Zeitschrift einen Brief geschrieben, in dem er seinen kühnen Plan skizziert.

ZITATOR JACK LONDON

Ich werde im Oktober segeln. Der erste Hafen wird Hawaii sein. Von dort werden wir durch die Südsee, Samoa, Tasmanien, Neuseeland, Australien, Neuguinea und dann nach den Philippinen und Japan fahren. Weiter nach Korea, China, hinunter nach Indien, Rotes Meer, Mittelmeer, Schwarzes Meer, Ostsee...In jedem Lande Europas gedenke ich einen oder mehrere Monate zu bleiben. Ich werde mir die ganze Fahrt über Zeit lassen. Ich gedenke nicht, zu eilen. Ich rechne mit mindestens sieben Jahren. Meine Frau begleitet mich. Natürlich werde ich einen Koch und einen Kajütenjungen haben.

Nun zum Geschäftlichen. Ich bin Reisekorrespondent, und Reisekorrespondenten sind gewöhnlich sehr teuer, weil die Unternehmer die Reisekosten bezahlen müssen. In meinem Fall aber würde ich die Reisekosten selber bezahlen. Ich baue mein Boot, ich rüste es aus und ich fahre es.

ERZÄHLER

Jack schafft es, dem Herausgeber des Magazins einen Vorschuss von dreitausend Dollar zu entlocken. Doch selbst acht Wochen, nachdem er den Brief geschrieben hat, ist sein Boot längst noch nicht fertig gebaut. Und genau darin liegt das Problem. Denn durch das Erdbeben sind die Preise für Baumaterialien und auch für Handwerker plötzlich in astronomische Höhen gestiegen. Anstatt der von Jack ursprünglich veranschlagten Kosten von siebentausend Dollar wird ihm die „Snark“, wie er sein Boot nennt, schließlich mehr als das Vierfache kosten. Auch wird es viele Monate später fertig werden, als ursprünglich geplant. Jack bleibt am Ende nichts anderes übrig, als für sein Haus in Oakland eine Hypothek aufzunehmen und seine zukünftigen Einnahmen zu verpfänden. Andrew Sinclair glaubt nicht, dass es alleine Abenteuerlust ist, die Jack zu seiner Weltreise antreibt.

ZITATOR

In Bezug auf die Eile, von San Francisco fortzukommen, gestand er sich zwei wesentliche Faktoren nicht ein. Der erste war die Tatsache, dass sein Leben in unerträglicher Weise unter Druck stand. Er konnte das allmonatliche Problem der Bezahlung aller seiner Rechnungen nicht ertragen, und sein zügelloser Appetit machte sich unangenehm bemerkbar. Sogar Charmian bemerkte, wie heißhungrig er vor der Abfahrt war. Er verschlang mehrere nur halb durchgebratene Wildenten, die er mit seinem Lieblingswein hinunterspülte. Der zweite uneingestandene Grund für Jacks Flucht war seine Mutter. Sein Erfolg hatte nur für kurze Zeit ihre Anerkennung gefunden, denn nun missfiel ihr Charmian ebenso wie früher Bess. Als er auf der „Snark“ auslief, dachte er nicht wenig an seine Autobiografie. Er wollte einen Roman schreiben über sein Ringen um Berühmtheit, bei dem ihm niemand geholfen hatte.

35. O-TON: LUTZ WOLF

Er hat auf dieser Reise einen Roman geschrieben, den er in Honolulu begonnen hat und in Tahiti beendet hat, und zwar „Martin Eden“. Dieser Roman – und das wirft dann eigentlich schon ein klareres Licht darauf, worum's ging – sollte eigentlich „Erfolg“ heißen. Das heißt, er wollte eine Bilanz ziehen dessen, was er erreicht hatte, wie er's erreicht hatte und ob es sich gelohnt hat. Und dabei ist eben dann die Erkenntnis, die am Schluss steht: Der Erfolg ist schal. Er hat keinen Sinn mehr im Leben. Es setzt dann, nach dem großen Erfolg, die schwere Depression ein. Er stellt fest, dass das Bürgertum die Werte, die es angeblich vertritt, überhaupt nicht besitzt, dass das Bürgertum ungebildet, primitiv, schal ist. Und der arme Held dieses Buches, der Martin Eden, der fährt dann also auf einem Schiff, auf der „Mariposa“, fährt er dann in die Südsee, wo er unternehmerisch tätig werden will und fährt

dann also fort und begeht schließlich unterwegs Selbstmord, weil er erkennt, dass er keinen Lebenssinn mehr hat.

ERZÄHLER

Jack London hat im Laufe seiner Karriere immer wieder autobiografische Details in seine Kurzgeschichten und Romanen einfließen lassen. Doch MARTIN EDEN wird zum Schlüsselroman. Mit ihm gesteht Jack sich selbst und auch den Lesern ein, dass er sich in einer verzweifelten persönlichen Lage befindet: Er leidet zunehmend an Depressionen. Weil die Medizin diesen Begriff Anfang des 20. Jahrhunderts aber noch nicht kennt, kleidet Jack seinen Seelenzustand in MARTIN EDEN in anschauliche Bilder.

ZITATOR JACK LONDON (MARTIN EDEN)

Das Leben war wie das starke weiße Licht für ihn, das die müden Augen eines Kranken blendet. In jedem wachen Augenblick brannte das Leben wie harter, greller Sonnenglast um ihn herum. Es schmerzte. Es schmerzte ganz unerträglich. Es war das erste Mal in seinem Leben, dass Martin Erster Klasse reiste. Auf Schiffen war er immer nur im Vorschiff, im Zwischendeck und in den schwarzen Tiefen der Kesselräume gewesen, um Kohle zu schaufeln. Wenn er in jenen Tagen auf den Eisenleitern aus der erstickenden Glut nach oben geklettert war und die Passagiere in ihrem kühlen Weiß gesehen hatte, die sich geschützt vor Hitze und Wind unter großen Sonnensegeln bewegten und – verwöhnt von unterwürfigen Stewards, die ihnen jeden Wunsch erfüllten – nichts zu tun hatten als zu genießen, hatte er immer den Eindruck gehabt, das Reich, in dem sie sich bewegten und aufhielten, müsse das Paradies sein. Nun, jetzt war er der große Mann an Bord, stand mitten im Zentrum, saß zur Rechten des Kapitäns. Und gleichzeitig schlich er vergeblich zurück ins Vorschiff und zu den Kohlebunkern, auf der Suche nach dem Paradies, das er verloren hatte. Ein neues hatte er nicht gefunden, und auch das alte war nicht mehr auffindbar.

MUSIK

ERZÄHLER

Nicht nur wegen seiner zunehmenden Depressionen wird die Reise auf der „Snark“ für Jack London immer mehr zum Horrortrip. Schon kurz nach dem Start macht der Motor des Bootes schlapp. Auch sieht sich Jack gezwungen, seine Besatzung wegen vermeintlicher

Unfähigkeit gleich mehrfach auszutauschen. Um das Geld für die benötigten Reparaturen aufzutreiben, bittet er seinen Verleger, George Brett, um eine Anzahlung von fünftausend Dollar für Bücher, die er noch gar nicht geschrieben hat. Was Jack zu diesem Zeitpunkt noch nicht wissen kann: Ninetta Eames – Charmians Tante, die während seiner Abwesenheit als literarische Agentin und Vermögensverwalterin für ihn arbeitet – beweist alles andere als finanzielles Geschick. Nicht selten wirft sie sein Geld sogar geradezu zum Fenster hinaus. Und als eine Zeitung eines Tages berichtet, die „Snark“ sei mit Mann und Maus untergegangen, kündigt ihm die Bank plötzlich auch noch die Hypothek, die er einst für das Haus seiner Mutter aufgenommen hat. Dass Schecks, die er unterwegs ausstellt, wegen mangelnder Deckung zurückgewiesen werden, fällt da kaum noch ins Gewicht. Was ihm aber über all die Finanznöte hinaus am meisten zu schaffen macht, das ist seine zunehmend angeschlagene Gesundheit.

37. O-TON: LUTZ WOLF

Jack London war außerordentlich körperbewusst und hielt sich für von Grund auf gesund. Und deswegen hat er geglaubt, dass ihm nichts fehlt, dass er alles persönlich körperlich leisten und reißen kann und lösen kann, alle Probleme. Dass er körperlich krank war, ist mehr durch Zufall entdeckt worden – als nämlich sein Blinddarm raus musste und ihm die Ärztin sagte: „Ja, also das sieht gar nicht so gut aus bei Ihnen. Also, Ihre Nieren sind in einem schrecklichen Zustand. Ihre Leber ist auch nicht das, was sie sein sollte“ – und so fort, ja. Also er hat das damals zunächst noch abzuwehren versucht. Er hat dann eine Geschichte erzählt in „König Alkohol“ von einem Arzt, der in blühender Gesundheit vor ihm stand und ihm Vorhaltungen machte, er sollte nicht so viel trinken und der dann eine Woche später tot umgefallen ist aufgrund einer Krankheit. Also diese üblichen Rationalisierungen, die man findet, mit denen sozusagen die Vorstellung, man könnte selber krank sein, abgewehrt wird.

ERZÄHLER

Die Liste der Krankheiten, die sich Jack im Verlauf der Reise auf der „Snark“ einfängt, scheint kein Ende nehmen zu wollen. Andrew Sinclair schreibt:

ZITATOR

Zwei dieser Krankheiten waren die Malaria und das Gelbfieber. Ihre Opfer litten jeweils unter heftigen Schweißausbrüchen und Delirien. Jack, Charmian und die ganze Besatzung der „Snark“ erkrankten wiederholt an diesen Leiden, deren Erscheinungsbild sich zwar nach einiger Zeit immer wieder abschwächte, von denen man aber nie völlig genas. Am Ende bekamen sie alle die schlimmste der Tropenkrankheiten, „Salomonwunden“ oder Frambösie

genannt. Man bekam die Frambösie im Gefolge einer einfachen Schramme oder nach einer Ansteckung durch Fliegen, in ihrer Wirkung aber glich sie einem Syphilis-Anfall. Er selbst bekam zu den Krankheiten, unter denen er schon seit längerem litt, noch weitere hinzu. Die erste war nervösen Ursprungs und führte zu regelmäßigen Ohnmachtsanfällen. Er verlor die Kontrolle über sich selbst und musste unter Deck bleiben. Die zweite schien eine Art von Handlepra zu sein.

ZITATOR JACK LONDON

Ich fuhr nach Australien, um in ein Krankenhaus zu gehen, wo ich fünf Wochen blieb. Dann lag ich fünf Monate krank in Hotels. Mit der geheimnisvollen Krankheit, die sich auf meine Hände zog, konnten die australischen Spezialisten nichts anfangen. Sie ging von den Händen auch auf die Füße über, so dass ich zeitweise hilflos wie ein Kind war. Die australischen Spezialisten waren sich darin einig, dass die Krankheit auf keinen Erreger zurückzuführen sei, dass sie also nervöser Art sein müsse. Es wurde nicht besser, und ich konnte unmöglich die Reise fortsetzen.

MUSIK

ERZÄHLER

Statt, wie eigentlich geplant, nach sieben ist die Reise der „Snark“ bereits nach zwei Jahren zu Ende. Völlig erschöpft und gesundheitlich schwer angeschlagen, kehrt der 33-jährige Jack an Charmians Seite zurück nach San Francisco beziehungsweise auf das Anwesen in Glen Ellen. Dort beginnt sich sein Zustand noch weiter zu verschlimmern. Denn die Ärzte in Australien haben seine Geschwüre mit einem Arsenpräparat behandelt. Dieses greift jetzt nicht nur seinen Mastdarm und die Nieren an, sondern zusätzlich auch noch das Gehirn und die Nerven. Hinzu kommen Blasenbeschwerden, mit denen er seit der Rückkehr von der Reise zu kämpfen hat. Dass sein Schlüsselroman MARTIN EDEN in der Öffentlichkeit ein gespaltenes Echo hinterlässt, kann ihn auch nicht gerade aufmuntern.

38. O-TON: LUTZ WOLF

Das Buch ist von der Kritik negativ aufgenommen worden, weil es eben so eine massive Kritik am Bürgertum darstellt. Und, nun, die Kritiker, das sind nun alles – (die) gehören irgendwie zur bürgerlichen Welt und fanden das gar nicht komisch, hat aber dann zu Lebzeiten von Jack London doch immerhin 250.000 Stück verkauft, unter anderem

vermutlich an sehr viele junge Menschen, die eben zu schreiben versucht haben. Also, für die ist das geradezu eine Art romanhaftes Handbuch, wie es einen so geht dabei. Also, die Techniken, die Zusammenarbeit zwischen den Verlagen und Autoren, ist heute anders als damals, aber die Grundstimmungen des Ewig-Nur-Abgelehnt-Werdens, die kann man heute wahrscheinlich auch noch sehr stark empfinden.

ERZÄHLER

Trotz seiner angeschlagenen Gesundheit will Jack dafür sorgen, dass es mit seiner riesigen Ranch endlich aufwärtsgeht – und auch, dass er finanziell wieder in ruhigeres Fahrwasser kommt. Darum entbindet er die offenbar unfähige Ninetta Eames von ihrer Aufgabe als Finanzverwalterin und Literaturagentin und vertraut seine Geschäfte einem Profi an. Außerdem bringt er Eliza, seine ältere Stiefschwester, dazu, zu ihm und Charmian nach Glen Ellen zu ziehen und sich um das Anwesen zu kümmern. Er selbst will sich fortan einzig und alleine auf das Schreiben konzentrieren. Ihm bleibt auch gar nichts anderes übrig, wie er einem Freund verrät.

ZITATOR JACK LONDON

Der einzige Grund meiner schriftstellerischen Tätigkeit ist nur noch der, dass ich gut für diese Schufterei bezahlt werde – es ist genau das, was ich sagen will: Schufterei. Und ich bin ehrlich, wenn ich Dir gestehe, dass mich der Beruf krankmacht. Ich schreibe immer nur das, was die Verleger wünschen – und nicht das, was ich gerne möchte. Ich quäle mich mit Gegenständen ab, die dem Wunsch der kapitalistischen Verleger entsprechen, und diese Verleger kaufen nur das, was dem Geschäft dient.

ERZÄHLER

Rolf Recknagel.

ZITATOR

Die literarische Produktion in diesem Abschnitt des hektischen Bauens, landwirtschaftlichen Planens und Experimentierens überstieg alle vorangegangenen quantitativen Leistungen Jack Londons. Erzählung nach Erzählung, Band nach Band kamen wie eine Serienproduktion auf den Markt. Unerschöpflich schien dieser Autor zu sein; in den Jahren 1910 und 1911 jeweils vier Bücher; im Jahre 1912 drei, und im Jahre 1913 wieder vier Bücher.

ERZÄHLER

Eines der vier Bücher, die Jack 1913 veröffentlicht, ist der im Laufe dieser Langen Nacht schon erwähnte, stark autobiografische Roman JOHN BARLEYCORN, zu Deutsch: KÖNIG ALKOHOL.

39. O-TON: LUTZ WOLF

„König Alkohol“ war ein Buch, was vom Verlag mit einer gewissen Skepsis begrüßt wurde. Er hatte es schon angekündigt – also, dass er das schreiben wolle, und das war ja in der Tat auch ein Buch neuen Typs. Es ist eine Mischung zwischen Autobiografie und Sachbuch. Das heißt, er versucht eigene Erfahrungen mit – ja, soziologischen Erkenntnissen zu vermischen. Er erzählt eher anekdotisch als kontinuierlich. Und damit ist es kein Roman in dem Sinne, sondern es ist eben ein „Ich“, und das „Ich“ ist eben auch Jack London, was da erzählt. Und dann erwies es sich letztlich sozusagen als ein Stück Bekenntnisliteratur. Und nachdem Jack London ja damals Starstatus hatte und ein ganz großer Prominenter war, hatte das natürlich einen gewissen Sensationswert, dass er sich hier zum Alkohol bekannte.

ZITATOR JACK LONDON (KÖNIG ALKOHOL)

Niemand hat mich je betrunken gesehen, und zwar aus einem einfachen Grund: Weil ich nie betrunken war. Aber zweimal am Tag verschaffte ich mir einen Rausch; und wenn man die Menge an Alkohol, die ich zu mir nahm, auf den Körper eines Menschen losgelassen hätte, der die Sauferei nicht gewohnt war, dann hätte man ihn damit k.o. geschlagen und flach auf den Rücken gelegt.

Es war das alte Modell: je mehr ich trank, desto mehr musste ich schlucken, um eine Wirkung zu erzielen. Bald war es so weit, dass Cocktails mir nicht mehr reichten. Ich hatte weder die Zeit, um sie zu trinken, noch den Platz, um sie unterzubringen. Whisky gab mir einen viel stärkeren Kick. Er brachte viel mehr Wirkung bei geringerer Menge. Am frühen Morgen wachte ich mit ausgetrocknetem Mund, schwerem Kopf und einem leichten, nervösen Zittern im Magen auf. Ich litt unter der morgendlichen Übelkeit des gewohnheitsmäßigen, schweren Trinkers. Was ich brauchte, war ein Muntermacher, ein Stärkungsmittel. Also trank ich schon vor dem Frühstück, um das Frühstück überhaupt zu mir nehmen zu können – das Gift der Schlange, die einen gebissen hat!

40. O-TON: LUTZ WOLF

Viele von Jack Londons Lebensträumen hatten sich nicht erfüllt: sowohl die Weltreise mit der „Snark“ musste in Australien abgebrochen werden, weil er erkrankt war und seine Farm war nie ein wirtschaftlicher Erfolg. Was aber das Schlimmste gewesen sein dürfte war, dass

seine zweite Ehe kinderlos blieb und er sich von den Kindern aus seiner ersten Ehe soweit entfremdet hatte, dass die dann auch nicht mehr bereit waren, etwa zu ihm auf die Farm zu kommen. Insofern war sein Leben am Ende in vieler Hinsicht unglücklich.

MUSIK

ERZÄHLER

Im August 1913 scheint es so, als käme eine der wichtigsten Arbeiten auf der Ranch endlich zu einem gelungenen Abschluss: Der Umzug in Jacks und Charmians lange geplantes, neues Zuhause steht kurz bevor. Jack hat ihm den Namen „Wolfshaus“ gegeben. Doch auf einmal, mitten in der Nacht, steht das Gebäude plötzlich in hellen Flammen. Warum genau, wird wohl für immer ungeklärt bleiben. Zumindest so viel steht fest: Jack hat den angeblich feuerfesten Neubau, der bis auf die Grundmauern niederbrennt, nicht versichern lassen. In der Folgezeit geht es mit Jack laut Rolf Recknagel körperlich und seelisch immer weiter bergab.

MUSIK

ZITATOR

Jack schien gleichgültig und stumpf zu werden. Er sattelte nur noch selten das Pferd. Stundenlang lag er in der Hängematte und starrte ins Leere. Er wurde träge, er wurde fett. Das Jahr 1913 hatte nichts als Unglück gebracht. Die Ernte war verdorrt; die Angoraziegen wurden von einer Seuche hinweggerafft; der zementierte Schweinestall brachte den Tieren Lungenentzündung; Wie ein Symbol über alledem ragte die Ruine.

ERZÄHLER

Die letzten drei Jahre seines Lebens verbringt Jack größtenteils auf seiner Farm in Glen Ellen. Zwar schreibt er, um seine nach wie vor immensen Schulden zu bezahlen, auch in dieser Phase unzählige Kurzgeschichten, Reportagen, Zeitungsartikel und auch den einen oder anderen Roman. Ein großer, literarischer Wurf – wie *CALL OF THE WILD* oder *THE SEAWOLF*, die ihn zum erfolgreichsten Schriftsteller der USA gemacht haben – ist aber nicht mehr dabei.

41. O-T ON: LUTZ WOLF

Und als dann die Erkenntnis kam, dass auch sein Körper – sein stärkstes Kapital, das, worauf er am meisten stolz war – schwer angeschlagen war, dass er eigentlich sehr, sehr krank war, muss ihn das außerordentlich bedrückt haben. Die Krankheiten, die er hatte, waren zu gutem Teil sehr schmerzhaft. Charmian ist dann mit ihm noch nach Hawaii gereist, wo er mehrfach sehr glücklich gewesen war, was er sehr liebte. Aber auch dort war also Besserung nicht mehr zu erreichen, und er ist dann auf seiner Farm gestorben.

ERZÄHLER

In einer offiziellen Verlautbarung zu Jacks Tod heißt es:

ZITATOR

Am 21. November 1916 um sechs Uhr dreißig abends nahm Jack London sein Abendessen zu sich. In der Nacht erlitt er anscheinend einen akuten Anfall von Verdauungsstörung. Diese erwies sich jedoch als gastrointestinale Form von Urämie. Er fiel ins Koma und starb am 22. November um sieben Uhr fünfundvierzig abends.

ERZÄHLER

Im Laufe seines Lebens hat Jack London rund fünfzig Bücher geschrieben, die in über vierzig Sprachen übersetzt wurden, außerdem unzählige Zeitungs- und Zeitschriftenartikel, Essays und Kurzgeschichten. Sein literarisches Vermächtnis ist also geradezu gigantisch. Aber: Muss man Jack London im 21. Jahrhundert überhaupt noch lesen? Oder hat er uns letztlich kaum mehr zu bieten als dieses eine, berühmte Bild mit der zerquetschten Kartoffel, das wohl die meisten von uns mit ihm in Verbindung bringen?

42. O-TON: LUTZ WOLF

Sein Bild von Männlichkeit, das er entwirft, enthält Elemente, die heute dringend gebraucht werden und zu empfehlen sind, also sei es einerseits die Tatkraft; sei es andererseits der Ernst des Lebens; sei es die Romantik, die zum seelischen Antrieb für Männer in sehr hohem Maße werden kann und immer wieder wird; eine Romantik, die auch durchaus auch ins Abenteuerliche geht. Und ich finde, dass er heute nach wie vor aktuell und notwendig ist zu einem Zeitpunkt, wo die Männer ihr Selbstverständnis und ihr Selbstbewusstsein praktisch verloren haben. Da muss man mal Jack London lesen – und dann weiß man wieder, wo's herkommt und wo's hingeht.

ERZÄHLER

Ist Jack London also ein Autor ausschließlich für Männer? Keineswegs, sagt Lutz Wolf.

43. O-TON: LUTZ WOLF

Ich habe die Erfahrung gemacht, dass die Frauen, die jetzt rein beruflich auch mit den Texten zu tun hatten, begeistert waren, besonders, als sie sich dann mal ein Foto von Jack London angeschaut hatten. Ich glaube auch, dass sein Frauenbild, was wie gesagt, auf ein kameradschaftliches Verhältnis zwischen Männern und Frauen hinausläuft, sehr modern ist und sehr gültig ist und schon das 20. Jahrhundert geprägt hat, aber auch heute noch brauchbar ist. Also, ich finde schon, dass Jack London durchaus auch ein Autor für Mädchen und für Frauen ist.

MUSIK

ERZÄHLER

1932, sechzehn Jahre nach seinem Tod, benennt die noch junge Sowjetunion einen zehn Kilometer langen und fünfzig Meter tiefen Bergsee nach Jack London. 1970 wird der über zweitausenddreihundert Meter hohe Berg an der Grenze zwischen dem kanadischen Bundesstaat British Columbia und dem US-Bundesstaat Alaska auf seinen Namen getauft: *Mount London*. Und sogar der im Mai 1976 gesichtete Asteroid Nr. 2625 trägt heute den Namen des Schriftstellers. Dies und vor allem die ständigen Neuauflagen widerlegen also durchaus das, was er selbst zweieinhalb Jahre vor seinem Tod in einem Brief geschrieben hat:

ZITATOR JACK LONDON

Ich glaube, dass ich tot bin, wenn ich gestorben bin. Ich glaube, dass ich mit meinem Tod genauso ausgelöscht bin wie die letzte Mücke, die Sie oder ich erschlagen haben.

MUSIK

ABSAGE (SvD):

Sie hörten:

Im Bann der Wildnis - Eine Lange Nacht über Jack London
von Christian Blees.

Es sprachen:

Guntbert Warns, Michael Rotschopf, Till Hagen und Julia Brabandt

Musikalische Beratung: Michael Groth

Ton: Martin Eichberg

Regie: Klaus-Michael Klingsporn

Redaktion: Monika Künzel